

Goldrausch

Auf den Spuren
glitzernder Träume
Seite 12

Bergmännisches Brauchtum

Ein kulturelles
Erbe
Seite 18

Knappschaft in Seegraben

Zeugnis der
Gemeinschaft
Seite 38

Steinbruch- konzert

Unvergessene
Momente
Seite 46

GRUBENLICHT

Bergkapelle Leoben-Seegraben

Universitätsblasorchester der Montanuniversität Leoben





Gloria Ammerer
(Kapellmeisterin der Bergkapelle Seegraben)

Wir freuen uns außerordentlich, Sie in dieser Ausgabe auf eine fesselnde Zeitreise, beginnend beim pulsierenden Goldrausch, der die Welt in Atem hielt, bis hin zu den melodischen Weiten unseres Klangkörpers und den festlichen bergmännischen und studentischen Traditionen, mitzunehmen. Musik hat die einzigartige Kraft, Menschen zu verbinden, Emotionen zu wecken und Geschichten zu erzählen, die tief in unserem kulturellen Erbe verwurzelt sind.

Auf den folgenden Seiten dürfen wir Erinnerungen an die längst vergangenen Zeiten des Glanzkohlenbergbaus in Seegraben mit seinen Knappschaften, den Ursprung unserer Alma Mater mit ihren geliebten Traditionen bis hin zu unserem unvergesslichen Steinbruchkonzert im Juni dieses Jahres, teilen. Unser großer Dank ergeht in diesem Zusammenhang an Hofrätin i.R. Prof. Dr. Lieselotte Jontes, DI Karl Herbert Kassl, DI Bernd Schönherr, Harald Tischhardt.

Jede Note, die wir spielen, jedes Konzert, das wir geben, ist ein Echo der Vergangenheit und ein Versprechen für die Zukunft: Wir, die Bergkapelle Leoben-Seegraben, zugleich Universitätsblasorchester der Montanuniversität Leoben, sind stolzer Träger einer Tradition, die das musikalische Erbe mit dem Standesbewusstsein und Gemeinschaftsinn der Bergbaukultur verwebt. Es ist mir eine Ehre, mit einem Ensemble von Musikerinnen und Musikern zusammenzuarbeiten, deren Engagement und Leidenschaft Musik lebendig werden, Tradition und Fortschritt konvergieren und Geschichten von gestern in Harmonien von heute erstrahlen lässt. Denn in der Musik, so glaube ich fest, finden wir unser eigenes Gold – unvergänglich und von ewigem Wert.

Mit einem herzlichen "Glück auf!"

Kapellmeisterin

Gloria Ammerer



**Bergkapelle Leoben-Seegraben /
Universitätsblasorchester der Montanuniversität Leoben**
Lierwaldgasse 2, 8700 Leoben
Tel. +43 664 2466562 (Obmann)
E-Mail: kontakt@bergkapelleseegraben.at
Redaktion: zeitung@bergkapelleseegraben.at
www.bergkapelleseegraben.at
Herausgeber: Bergkapelle Leoben-Seegraben (BKLS)

IMPRESSUM

Redaktion: Gloria Ammerer, Felix Kainrath-Reumayer

Layout, Bildbearbeitung: Isa Ammerer, Felix Kainrath-Reumayer

Autoren: Harald Tischhardt, Gloria Ammerer, Martin Lang, Susannah Boh, Lieselotte Jontes, Herbert Kassl, Bernd Schönherr

Wir bedanken uns bei: Montanuniversität Leoben - ZSBK (Bernd Tauderer), Harald Tischhardt, Universaldruckerei, Heinz Gößweller, LCS, Arkadenhof, Uhren und Schmuck Felser, Stefan Kainrath-Reumayer

Anzeigen: zeitung@bergkapelleseegraben.at

Druck: Universal Druckerei GmbH, Gösser Straße 11, 8700 Leoben, Tel. +43 3842 / 44776-91, www.universaldruckerei.at

Copyright: Nachdruck, Reproduktion oder sonstige Vervielfältigung - auch auszugsweise und mithilfe elektronischer Datenträger - nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder. Trotz sorgfältiger Prüfung kann die BKLS für die Richtigkeit der Veröffentlichungen keine Haftung übernehmen. Durch die Einsendung von Texten, Fotos, Zeichnungen und sonstigen Abbildungen erklärt der Absender, über alle Veröffentlichungsrechte zu verfügen, mit der Veröffentlichung einverstanden zu sein und Urheberrechte oder sonstige Ansprüche Dritter abzugeben.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und der Aufrechterhaltung des bergmännischen Idioms wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter!

INHALT

Teil 2
**Auf Montanhistorischer
Spurensuche durch Österreich** _____ 4

Vereinschronik
Von der hohen zur tiefen Stimmung _____ 10

**Fiebrige Jagd nach dem schimmernden Reichtum
Goldrausch** _____ 12

Kulturelles Erbe
**Bergmännisches Brauchtum und
bergstudentisches Brauchtum** _____ 18

Weihnachten im Erzgebirge
**Bräuche bleiben lebendig,
wenn sie gepflegt werden!** _____ 28

Einblicke in Harald Tischhardts Archiv
Knappschaft in Seegraben _____ 38

Konzert im Steinbruch
**Ein Konzertereignis der
Superlative in der Felsarena** _____ 46

AUF MONTANHISTORISCHER SPURENSUCHE DURCH ÖSTERREICH



GLORIA AMMERER, MARTIN LANG

BERGMÄNNISCHES BRAUCHTUM UND DIE URSPRÜNGE DER MONTANUNI- VERSITÄT LEOBEN

Das heutige Banská Štiavnica zählt zu den drei bedeutendsten oberungarischen Bergstädten (Kremnica/Kremnitz – die Goldene, Banská Štiavnica/Schemnitz – die Silberne, Banská Bystrica/Neusohl – die Kupferne) und liegt im slowakischen Erzgebirge. Bis 1919 gehörte der Ort zu Ungarn und wurde Selmecebánya genannt.

Banská Štiavnica

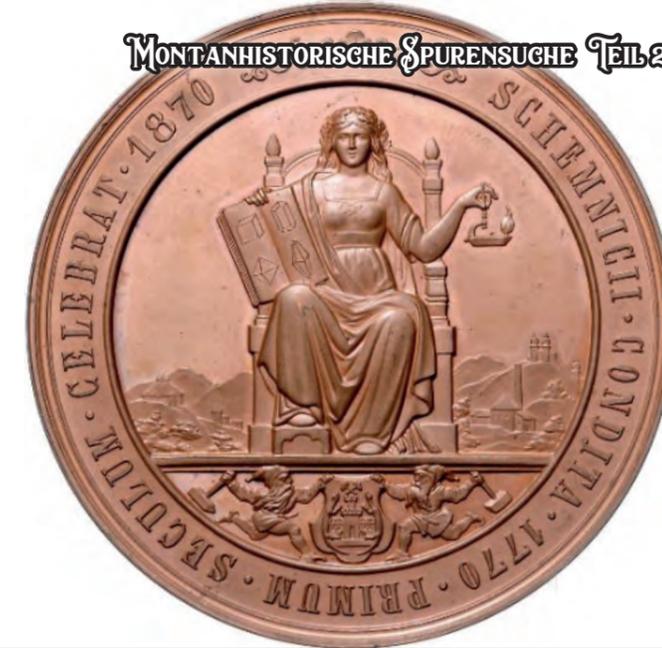


1627 wurde in Schemnitz erstmals der Einsatz von Schwarzpulver im untertägigen europäischen Bergbau dokumentiert und bereits 1782, noch vor England, kam eine Dampfmaschine, welche als "wasserhebende Feuermaschine" bezeichnet wurde, zur Entwässerung der Stollensysteme zum Einsatz. [1]

Der Aufstieg und der Reichtum der Stadt gründen auf den großen Gold- und Silberlagerstätten der umliegenden Berge, deren Entdeckung einem Salamander, dem heutigen Wappentier, zugeschrieben wird.



Foto: Gloria Ammerer



Medaille 1870 anlässlich des 100jährigen Bestehens der Bergakademie Schemnitz.

links: Vorderseite: Maria Theresia

rechts: Rückseite: thronende Hungaria vor Industrielandschaft mit Froschlampe (Geleucht) und Lehrbuch der Mineralogie (Kristallsysteme)

Wegen des Bedarfs an spezialisierten Bergarbeitern wurde 1702 regelmäßiger bergmännischer Unterricht sowohl in Theorie als auch Praxis eingeführt. 1764 nahm die von Maria Theresia gegründete „Höhere Bergwesenlehranstalt“ ihren Betrieb auf, erlangte 1770 den Titel "kaiserlich-königliche Bergwesensakademie" und wurde so zur ersten Bergakademie weltweit. Der Unterricht wurde auf Deutsch und in verschiedenen Bürgerhäusern abgehalten, von denen heute noch elf erhalten sind. Das dreijährige Studienprogramm war rigoros und verbot nächtliche Kaffeehausbesuche, das Anhäufen von Schulden sowie eine Verhehlung. Die Studenten (auch „Eleven“ oder „Bergzöglinge“ genannt) trugen eigene, einheitliche schwarze Uniformen.[1]

Für Leoben spielten die Ereignisse in den ungarischen Revolutionsjahren 1848/49 in Banská Štiavnica (Schemnitz, in der heutigen Slowakei) eine entscheidende Rolle. Durch Konflikte zwischen den deutschen und den nationalmagyarischen Hörern verließen über 100 deutschsprachige Akademiker die Bergakademie in Banská Štiavnica und setzten ihr Studium in Österreich, genauer gesagt an der 1840 von Erzherzog Johann gegründeten „Steiermärkisch-Ständischen Montanlehranstalt“ in Vordernberg fort. Das Revolutionsjahr 1848 brachte aber nicht nur mehr Studenten nach Österreich, sondern es erfolgte auch die Übernahme der Vordernberger Lehranstalt durch den Staat und die damit einhergehende Umbenennung zu „k und k Montanlehranstalt“ und Übersiedlung in die Kreisstadt Leoben (1849). [2,3]



Raithaus - ehem. Steiermärkisch-Ständischen Montanlehranstalt in Vordernberg

Neben einer Vielzahl bergmännischer Bräuche hatten die Schemnitzer Zöglinge auch ihre eigene Tracht, den Bergkittel mit im Gepäck. Dieses Kleidungsstück bildete ein einigendes Band und förderte das Gefühl der Zusammengehörigkeit vor allem auch nach außen hin. [4]

Neben dem Bergkittel kamen vor allem auch jene Schemnitzer Bräuche nach Leoben, die das gesellige Beisammensein zum Inhalt hatten. Der Zusammenschluss aller Studenten in der Vereinigung „Schacht“ hatte den Sinn und Zweck der Pflege der Geselligkeit, aber auch der Hochhaltung bergmännischen Brauchtums und der bergakademischen Sitten. Diesem Verein gehörten ausnahmslos alle Hörer der Akademie an und den Vorsitz hatte der so genannte „Bierkönig“ inne. [3,4]

In weiterer Folge entstanden aus der Verbindung aller Zöglinge, dem „Schacht“ zusätzliche Korporationen

und Studentenverbindungen. Diese Entwicklung wurde vor allem von Peter Tunner nicht gerne gesehen und so erreichte er 1864 sogar ein Verbot der Burschenschaften, da „die angehenden Berg- und Hüttenleute weder Zeit noch Geld für ihren zukünftigen Beruf fernliegende Dinge investieren sollten“. Trotzdem lebten diese Gruppierungen ab 1871 wieder auf, und zahlreiche Verbindungen entstanden neu. Bun-

te Mützen und Bänder prägten fortan das Stadtbild von Leoben. [4]

Hatte die Zwischenkriegszeit erstaunlicherweise sogar wie keinerlei Konsequenzen für die Festivitäten der Studenten in Leoben so kam es durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten zur Auflösung der Korporationen und Eingliederung in den nationalsozialistischen Studentenbund, damit einhergehend auch zur Niederlegung der Farben der Couleurstudenten und zum Erliegen vieler studentischer und bergmännischer Traditionen, ehe sie nach dem Krieg wieder in ihrem vollem Glanz begangen wurden. [4]

Zu den weiteren Bräuchen, deren Ursprung in Schemnitz zu finden ist und welche sich in Leoben bis heute großer Beliebtheit erfreuen,



Gelebtes Brauchtum in Leoben. Obmann Alfred Zechling in Bergoffiziersuniform

zählen beispielsweise der Ledersprung, die Philistrierung und der Bierauszug [3], welche Frau Hofrätin i.R. Prof. Dr. Lieselotte Jontes in ihrem Beitrag „Bergmännisches und bergstudentisches Brauchtum“ näher erläutert. 2018 wurden die bergmännischen Bräuche an der Steirischen Eisenstraße zum „immateriellen UNESCO Weltkulturerbe“ erhoben. [5]

Bundesland	Vereinsname	PLZ	Ort	Homepage
	Montanhistorischer Verein Österreich			https://www.mhvoe.at/
Tirol	Knappenmusikkapelle Bad Häring	6323	Bad Häring	www.knappenmusikkapelle.at
Tirol	Knappenmusikkapelle Fieberbrunn	6391	Fieberbrunn	www.knappenmusik.at
Tirol	Salinenmusikkapelle Hall in Tirol	6060	Hall in Tirol	www.salinenmusikhall.at
Tirol	Trad. Bergknappenmusik Jochberg	6373	Jochberg	www.musikkapelle-jochberg.at
Tirol	Knappenverein Rerobichl-Oberndorf	6372	Oberndorf i.T.	www.knappen-oberndorf.jim-dofree.com
Tirol	Knappschaft Jochberg	6373	Jochberg	www.kupferplatte.at
Oberösterreich	Salinenmusikkapelle Bad Ischl	5360	St. Wolfgang	www.salinenkapelle.at
Oberösterreich	Salinenmusikkapelle Hallstatt	4830	Hallstatt	
Oberösterreich	Bergknappenkapelle Kohlgrube	4902	Wolfsegg a. H.	www.bergknappenkapelle-kohlgrube.at
Oberösterreich	voestalpine Blasorchester Linz	4020	Linz	www.voestalpine.com/blasorchester
Oberösterreich	Bergmannskapelle Schmitzberg-Ampflwang	4843	Schmitzberg	www.bergmannskapelle.at
Oberösterreich	Bergknappenklub Trimmelkam	5120	Trimmelkamm	
Oberösterreich	Bergknappenclub Geboltskirchen	4682	Geboltskirchen	
Oberösterreich	Bergknappenverein Ampflwang	4843	Ampflwang	
Oberösterreich	Bergknappenklub Eberschwang	4906	Eberschwang	
Oberösterreich	Bergknappenverein Hausruck-Holzleithen-Bruckmühl	4905	Holzleithen	
Oberösterreich	Bergknappenklub Pramet	4920	Pramet	
Oberösterreich	Bergknappenverein Puchkirchen	4849	Puchkirchen	
Oberösterreich	Bergknappenverein Thomasroith	4905	Thomasroith	
Oberösterreich	Bergknappenclub Kohlgrube-Wolfsegg	4902	Kohlgrube	
Oberösterreich	Bergknappenverein Frankenburg	4871	Frankenburg	
Salzburg	Bergkapelle Mühlbach am Hochkönig	5621	St. Veit im Pongau	www.bergkapelle-muehlbach.at
Salzburg	Knappenmusikkapelle Radhausberg-Böckstein	5640	Bad Gastein	www.knappenmusik-gastein
Salzburg	Bergknappenmusikkapelle Bad Dürnberg	5422	Bad Dürnberg	www.bergknappenmusik.at
Salzburg	Orts- und Werksmusikkapelle Lend	5651	Lend	www.mk-lend.at
Salzburg	Werksmusik Tenneck	5451	Tenneck	
Salzburg	Barbaraverein Leube			
Salzburg	Bergbauforschung Bramberg	5733	Bramberg am Wildkogel	www.bergbauforschung-bramberg.com
Salzburg	Bergbau- und Heimatmuseumsverein Mühlbach a.H.	5505	Mühlbach a.H.	www.museum-hochkoenig.com
Salzburg	Berg- und Hüttenverein Moldan	5431	Kuchl	
Salzburg	Goldgräberverein Rauris	5661	Rauris	www.rauris.net/Goldgraeberverein_Rauris
Salzburg	Knappenverein Mittersill / Oberpinzgau	5730	Mittersill	www.mittersill.at/Knappenverein_Mittersill_Oberpinzgau
Salzburg	Knappschaft Leogang	5771	Leogang	
Salzburg	Schwerttanzgruppe Böckstein	5645	Bad Gastein	www.schwerttanz.at
Salzburg	Schwerttanzverein der Dürnberger Bergknappen	5422	Bad Dürnberg	
Salzburg	Verein Montandenkmal Altböckstein	5645	Bad Gastein	
Salzburg	Via Area – Wege des Tauerngoldes	5630	Bad Hofgastein	www.via-aurea.com

Bundesland	Vereinsname	PLZ	Ort	Homepage
Steiermark	Bergkapelle Hödlgrube – Zangtal	8570	Voitsberg	
Steiermark	Bergkapelle Oberdorf Bärnbach	8572	Bärnbach	www.bko-baernbach.at
Steiermark	Bergkapelle Rabenwald	8183	Floing	www.bergkapelle-rabenwald.at
Steiermark	Bergkapelle Steyeregg	8443	Pistorf	
Steiermark	Bergkapelle Styromag St. Katharein	8612	Tragöss	www.bergkapelle-katharein.at
Steiermark	Salinenmusikkapelle Altaussee	8992	Altaussee	www.salinenmusik-altaussee.at
Steiermark	Knappenkapelle Hohentauern	8785	Hohentauern	www.knappenkapelle.at.gg
Steiermark	Musikverein Bergkapelle Eisenerz	8790	Eisenerz	www.bergmusik-eisenerz.at
Steiermark	Musikverein Breitenau Knappenkapelle	8614	Breitenau am Hochlantsch	www.knappenkapelle-breitenau
Steiermark	Universitätsblasorchester Bergkapelle Leoben-Seegraben	8700	Leoben	www.bergkapelleseegraben.at
Steiermark	Werkskapelle voestalpine Donawitz	8700	Leoben	www.werkskapelle-donawitz.at
Steiermark	Werkschor der voestalpine Donawitz	8700	Leoben	www.werkschor-donawitz.wixsite.com/werkschor-donawitz
Steiermark	Werks- und Stadtmusik Trieben	8784	Trieben	www.werks-stadtmusiktrieben.at
Steiermark	Wolfram Berg- und Hüttenkapelle St. Martin i. Sulmtal	8544	Pöfling-Brunn	www.bergundhuettenkapelle.at
Steiermark	Marktmusikkapelle Übelbach	8124	Übelbach	www.mmk-uebelbach.at
Steiermark	Werkschor voestalpine Donawitz	8700	Leoben	www.werkschor-donawitz.wixsite.com
Steiermark	Werkskapelle Zeltweg	8740	Zeltweg	www.werkskapelle-zeltweg.at
Steiermark	Stadtmusikkapelle Liezen	8900	Liezen	www.stadtmusikkapelle-liezen.at
Steiermark	Schurgemeinschaft "Zinkwand" GesbR.			
Steiermark	Freunde des Radwerkes IV in Vordernberg	8749	Vordernberg	
Steiermark	Schaubergwerk Museum Oberzeiring	8762	Oberzeiring	www.silbergruben.at
Steiermark	Bergknappenverein Ratten-St.Kathrein a.H.	8627	Ratten-St.Kathrein a.H.	
Steiermark	Knappenverein Arzberg	8162	Passail	
Steiermark	Knappenverein Graftbergbau Kaisersberg	8713	St. Stefan ob Leoben	
Steiermark	Knappenverein Lassing	8903	Lassing	
Steiermark	Knappenverein Trieben-Hohentauern	8784	Trieben	
Steiermark	Knappenverein Voitsberg-Köflacher KR	8570	Voitsberg	
Steiermark	Knappschaft Seegraben-Steirerherzen	8700	Leoben	
Steiermark	Knappschaft Pöfling-Bergla	8530	Deutschlandsberg	www.knappschaft.at
Steiermark	Knappschaft Ilz-Kleegraben	8262	Ilz	
Steiermark	Knappschaft Vordernberg	8749	Vordernberg	www.knappen-vordernberg.jimdo.com
Steiermark	Knappschaftsverein f. d. steirischen Erzberg	8790	Eisenerz	
Steiermark	Knappschaftsverein Radmer	8795	Radmer	
Steiermark	Knappschaftsverein Fohnsdorf	8753	Fohnsdorf	www.knappschaftsverein.at
Steiermark	Knappschaftsverein Rabenwald	8225	Rabenwald	
Steiermark	Mineralien, Fossilien und Bergbaumuseum Anger	8184	Anger	
Steiermark	Verein Steirische Eisenstraße	8790	Eisenerz	www.eisenstrasse.co.at

Bundesland	Vereinsname	PLZ	Ort	Homepage
Kärnten	Bergbau und Hütten Traditionsmusik Arnoldstein	9587	Riegersdorf	www.traditionsmusik-arnoldstein.at
Kärnten	Bergkapelle Bad Bleiberg	9531	Bleiberg-Kreuth	www.bergkapellebadbleiberg.at
Kärnten	Bergkapelle Hüttenberg	9376	Knappenberg	www.bergkapelle.huettenberg.at
Kärnten	MGV Morgensonne Kreuth	9531	Bleiberg-Kreuth	www.mgvmorgensonne.at
Kärnten	Bergmännischer Kulturverein Bad Bleiberg	9530	Bad Bleiberg	www.bergbauverein-bad-bleiberg.at
Kärnten	Bergmännischer Gesangsverein Bleiberg/Kreuth	9530	Bad Bleiberg	www.bgv-bleiberg.at
Kärnten	Knappenmusik Radenthein	9851	Lieserbrücke	www.knappenmusik-radenthein.at
Kärnten	Knappschaft Waldenstein	9441	Wolfsberg	
Kärnten	Traditionsverein Lavanttaler Bergleute und Mi-neure	9441	Wolfsberg	

Tab. 1 Überblick über Berg- & Werksmusikkapellen, Knappenchöre^a, Knappschaften und montanistische Vereine in Österreich^b

Obwohl an vielen Abbauorten in Österreich heute kein aktiver Abbau mehr betrieben wird, lebt deren geschichtliche Entwicklung und deren bergmännische Traditionen dank unzähliger oft ehrenamtlich Tätiger in Form von Museen, Schaubergwerken, Bergmusikkapellen, Chören und Knappenvereinen weiter. So groß

die Anzahl der montanhistorischen Monumente, Museen und traditionspflegenden Vereine auch ist, umso wichtiger ist es, zu erkennen, dass der Abbau von Rohstoffen und die Sicherung der heimischen Versorgungssicherheit heute ein essentieller Faktor unserer Gesellschaft ist.

References

1. Krause, P. Ledersprung Und Salamander – Bergstudentisches Brauchtum in Schemnitz und Leoben. *Bergstudenten. Geschichte und Brauchtum an den Montanhochschulen in Schemnitz, Clausthal, Freiberg und Leoben (= Kleine Schriften der Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte)* 2003, 16, 71–82.
2. Geschichte Der Montanuniversität Leoben 2021.
3. Schaffer, C.; Sperl, G. *Bergmännisches Brauchtum in Mitteleuropa - Eine Dokumentation*; CENTRAL EUROPE Programm, Resource Project, 2012;
4. Jontes, L. *Student Sein Im Alten Leoben*; Schriftenreihe des Steirischen Studentenhistoriker-Vereins 29; Steirischer Studentenhistoriker-Verein: Graz, 2008;
5. Günther Dr., S.; Zimmermann Mag., K.M. *Licht- und Schattenspiele: Die Bräuche der Berg- und Hüttenleute an der Steirischen Eisenstraße*; 1. Auflage.; Erz und Eisen Regional Entwicklungs GmbH, 2020; ISBN 978-3-200-07166-7.

^a <https://bhk-dachverband.at/musik-und-choere/>

^b <https://bhk-dachverband.at/mitgliedsvereine/>

VON DER HOHEN ZUR TIEFEN & STIMMUNG

GLORIA AMMERER

1955 erfolgte eine komplette Neuinstrumentierung der Bergkapelle Seegraben. Alte Instrumente in „hoher Stimmung“ wurden durch neue in „tiefer Stimmung“ (einen Halbton tiefer) ausgetauscht.

Die Anschaffungskosten von 72.000 Schilling übernahm die Bergdirektion Seegraben und brachte mit diesem Weihnachtsgeschenk die besondere Verbundenheit des Kohlenbergbaus zu der Musikkapelle zum Ausdruck, was wiederum die Musiker zu noch größeren Leistungen anspornte.

Die „hohe Stimmung“ geht zurück auf die alten Feld- und Militärmusiken im 17. Jh., die vor allem im Freien und in der marschierenden Truppe gehört werden mussten. Im 19. Jahrhundert entstand allmählich der Wunsch, eine international einheitliche Stimmhöhe durchzu-



Abb. 1 - Feierliche Überreichung der neuen Instrumente durch Bergdirektor Dipl. Ing. Tausch

setzen, zumal sogar die Stimmung innerhalb eines Landes stark divergierte. Die Blasmusik begann sich nach und nach der breiten Masse zu öffnen und immer öfter traten Marschmusiken als Konzertorchester in Erscheinung. Dadurch änderte sich auch das Repertoire und die Blasmusik wurde zum Musikvermittler. ^a[1]

„Die hohe Stimmung ist noch ein Restbestand der österreichischen Monarchie und kommt nur noch in den österreichischen Militärmusikkapellen vereinzelt vor.

Die heutigen Orchester aber müssen, um bestehen zu können, jede Musikart beherrschen und wie seinerzeit bei den „Musikbanden“ die Marschmusik das Wichtigste war, so ist heute im Zeitalter des Rundfunks

Opern-, Operetten- und gute Unterhaltungsmusik Voraussetzung.“

(Kpm. Alfred Janauschek bei der Neuinstrumentierung der Bergkapelle Seegraben, 1955)

Das Jahr 1956 war in zweierlei Hinsicht geschichtsträchtig, da die Bergkapelle Seegraben einerseits ihr 100-jähriges Bestehen feierte, andererseits Alfred Janauschek neuerlich das Amt

„Erfreulich war es, daß sich nun Alois Jarc in alter Verbundenheit mit seinen Knappenmusikern zum drittenmal an die Spitze der Seegrabner Bergkapelle stellte.“ [2]

Am 20. Oktober 1956 gestaltete Alois Jarc ein würdiges Jubiläumskonzert:



Abb. 3 - „Mein Leoben“ von Alfred Janauschek

des Militärkapellmeisters übernahm und die Führung der Bergkapelle Seegraben zurücklegte.

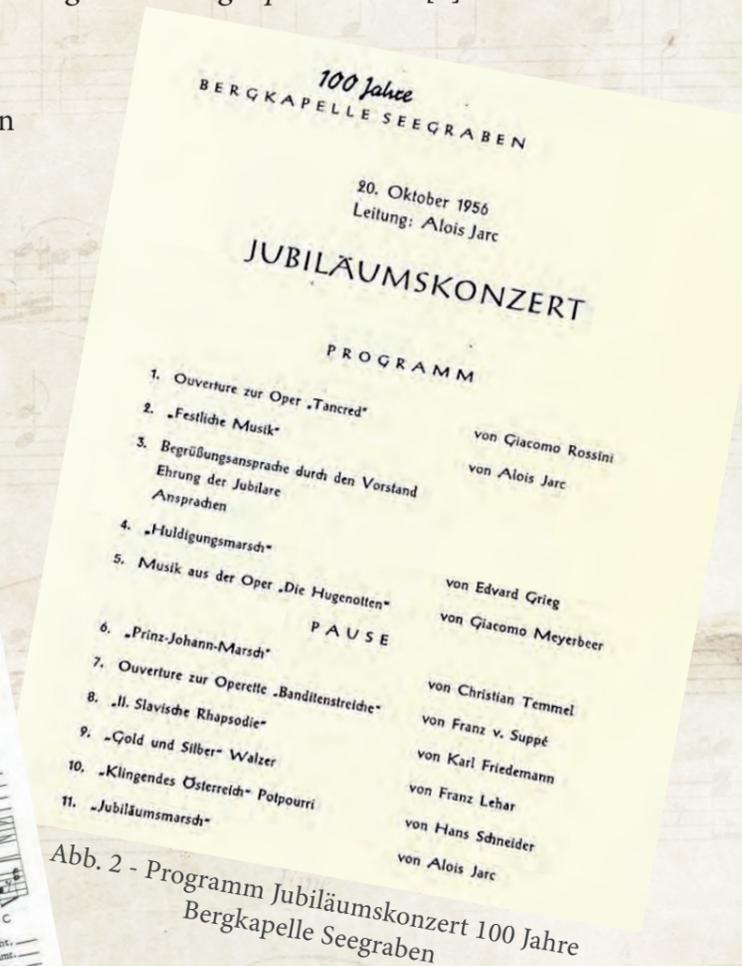


Abb. 2 - Programm Jubiläumskonzert 100 Jahre Bergkapelle Seegraben

1957 starb Alfred Janauschek überraschend im Alter von 58 Jahren. Neben zahlreichen bekannten Kompositionen, wie dem „Oberst Rainer Marsch“, „Rund um Wien“ oder „Eine Marschmusik aus Österreich“ entstammt auch die mehr oder weniger inoffizielle Hymne der Stadt Leoben „Mein Leoben“ seiner Feder.

Quellen

1. Sulz, R.: Spezifika der Original Hoch- und Deutschmeister, <https://www.deutschmeister.at/geschichte/besondere-stimmung-und-instrumentation.html>, (2018)
2. Berlitz, F.: 100 Jahre Bergmusikkapelle Seegraben. Leobener grüne Hefte. 77, (1964)

^a Das Blasorchester der „Original Hoch- und Deutschmeister“ in Österreich hält auch heute noch an der hohen Stimmung fest und sieht sich so als einer der letzten Bewahrer der urösterreichischen Blasmusiktradition.

GOLDRAUSCH

Die fiebrige Jagd nach dem schimmernden Reichtum

GLORIA AMMERER

Der Goldrausch, ein packendes Kapitel der Menschheitsgeschichte. Mit der Entdeckung schimmernder Goldnuggets in unberührten Flussbetten oder in den Tiefen mysteriöser Minen begann oft ein wildes Rennen um unermesslichen Reichtum und Ruhm. Die Nachricht von Goldfunden ließ die Menschen aller Gesellschaftsschichten ihre Heimat verlassen, um mit glänzenden Augen das Abenteuer in den entlegensten Winkeln der Erde zu suchen. Diese Epochen entfachten einen unermüdlichen Pioniergeist, der in den Herzen der Goldsucher brannte. Sie schrieben unzählige Geschichten von Entbehrung, Triumph und Tragödie, die sich auf den staubigen Pfaden zu den Goldfeldern abspielten. Der Ansturm auf die reichen Erzadern war oftmals ein brodelnder Schmelztiegel der Kulturen, da Menschen aus allen Ecken der Welt, getrieben von der glänzenden Aussicht auf schnellen Reichtum, zusammenströmten. Die Luft prickelte vor Aufregung und das unbändige Streben nach



Victorianische Goldrausch, Goldwäscher am Nerrena Creek außerhalb von Ballarat

Gold schmiedete eine Gemeinschaft aus Abenteurern, Träumern und Draufgängern.

Der berühmteste unter diesen Goldräuschen ist wohl der kalifornische Goldrausch, der 1848 begann und die Welt in Atem hielt. Mit der Entdeckung von Gold am *American River* setzte eine wahrhafte Völkerwanderung ein. Tausende strömten nach Kalifornien, angezogen von der fieberhaften Hoffnung auf schnellen Reichtum.

Diese Goldsucher, bekannt als "Forty-Niners"^a (angelehnt an das Jahr 1849) verwandelten das bisher ruhige Kalifornien in ein pulsierendes Zentrum der Möglichkeiten aber auch des Chaos. Städte schossen wie Pilze aus dem Boden und Kalifornien (das auch heute noch den Beinamen "Golden State" trägt) wurde aufgrund seines Reichtums und seiner gewachsenen Bevölkerung 1850 als 31. Staat in die Union der Vereinigten Staaten Amerikas (USA) aufgenommen. Die Atmosphäre war aufgeladen, gefüllt mit der Spannung des Unbekannten und der Verheißung von Gold.

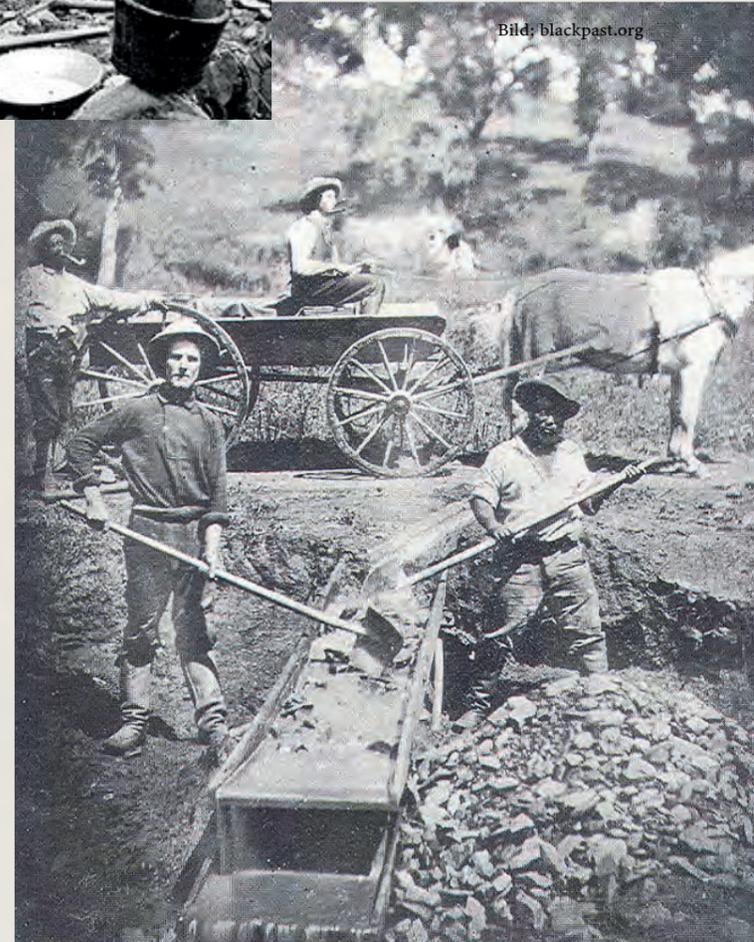


Männer und Frauen bei der Goldsuche in Kalifornien, 1850

Aber nicht alle Goldräusche waren von Erfolg gekrönt. Viele endeten in Enttäuschung und Verzweiflung für jene, die alles riskiert hatten, um einen Teil des goldenen Traums zu ergattern. Und auch die indigenen Völker, deren Land überrannt wurde, zahlten einen hohen Tribut.

Der australische Kontinent erlebte in den 1850er Jahren eine ähnliche Goldfieberepoche. Städte wie *Melbourne* und *Sydney* wuchsen rasant und die Kolonien begannen sich wirtschaftlich und politisch zu emanzipieren. Die vom Goldrausch erfassten Landstriche wurden Schauplätze von Dramen, in denen sich menschliche Schicksale kreuzten und aufeinanderprallten.

In den weiten Ebenen Südafrikas entzündete die Entdeckung von Gold am *Witwatersrand* 1886 ein weiteres Kapitel dieses fiebrigen Traums. Die Geburt von *Johannesburg* markierte den Beginn eines Bergbau-Booms, der das Land in eine Ära des wirtschaftlichen Aufschwungs katapultierte, doch auch die dunkle Seite der Apartheid und rassistischen Segregation verstärkte.



Goldsucher in Spanish Flat, Kalifornien, 1852

Die Goldräusche sind faszinierendes Zeugnis der menschlichen Natur, der Gier und Hoffnung, die unsere Geschichte immer wieder geprägt haben. Sie hinterließen unvergessliche Spuren auf dem Gesicht der Erde und in den Herzen derer, die den Ruf des Goldes gehört hatten.



Witwatersrand Südafrika

Die Goldrausch-Ereignisse waren jedoch weit mehr als bloße Jagden nach schimmernden Schätzen. Sie entfalteten weitreichende sozio-ökonomische und politische Wellen, die die Konturen der betroffenen Gebiete neu formten. Sie waren Katalysatoren für gesetzliche Entwicklungen, schufen pulsierende Handelsadern und infrastrukturelle Wirbelsäulen, die das Rückgrat der aufstrebenden Gemeinden

bildeten. Das demografische Mosaik der Regionen wurde neu gemischt, als Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Sprache im Tanz um das Gold zusammengeführt wurden. Sie veränderten nicht nur die Landschaft der Goldfelder, sondern prägten auch das soziale und politische Gefüge und hinterließen ein bleibendes Erbe, das bis heute nachhallt.

Quellen:

- Brands, H. W. (2003). *The Age of Gold: The California Gold Rush and the New American Dream*. Anchor.
- Goodman, D. (1994). *Gold Seeking: Victoria and California in the 1850s*. Stanford University Press.
- Yarak, L. W. (1997). *West of the West: Imagining California*. University of California Press.
- Wilson, M. (2001). *The African Mining Frontier and the Witwatersrand Gold Rush*. *Social Dynamics*, 27(1), 20-50

^a Die Football-Mannschaft „San Francisco 49ers“ in den USA erinnert mit ihrem Namen und ihren Cheerleadern den „San Francisco Gold Rush“ noch heute an die Geschichte der „Forty-Niners“.

GOLDRAUSCH IN ÖSTERREICH

HERBERT KASSEL

Obwohl Gold über Jahrtausende kaum eine praktische Nutzung zuließ, hat sein unvergänglicher Glanz die Menschheit seit jeher fasziniert und Herrschaftsansprüche rund um den Globus legitimiert.

Beeindruckend ist die unglaubliche Duktilität des Goldes: 2 g reichen für 1 m² Blattgold, 1 g für einen 3 km langen Faden!

Um an das Reichtum versprechende und rare Gold zu kommen, haben Menschen zu allen Zeiten unsägliche Qualen auf sich genommen und große Umweltzerstörung verursacht, aktuell werden im Amazonasgebiet 40 t Quecksilber jährlich bei der Goldgewinnung freigesetzt.

Die Hohen Tauern und die Kreuzeckgruppe haben über Jahrhunderte maßgeblich zur weltweiten Goldgewinnung beigetragen: Bereits zur Römerzeit bekannt, mit einer Hochblüte im Mittelalter, kam es z.B. 1540 bei Lengholz im Drautal zu einem regelrechten Goldrausch. Der Verfall des alpinen Goldbergbaus begann im 17. Jh. mit den Edelmetallimporten aus der Neuen Welt.

Um 1880 begann eine breit geführte Debatte über eine Wiederbelebung des Goldbergbaus in den Hohen Tauern durch Zubaustollen, sogar die Diskussion über die Trassenführung der

Tauernbahn war vom möglichen Aufschluss der in die Tiefe setzenden Erzgänge geprägt.

Während die Geschichte des Goldbergbaus auf der Salzburger Seite der Hohen Tauern durch den verdienstvollen Historiker *Dr. Fritz Gruber* gut dokumentiert ist, sind die Kärntner Bergbaue weniger bekannt, weshalb der letzte Kärntner Goldbergbau am *Fundkofel* bei Oberdrauburg vorgestellt wird, wo über Jahrhunderte goldhaltige Arsenkiese abgebaut wurden.

Die letzte Betriebsperiode am *Fundkofel* ist durch die 1891 in Villach gegründete Gewerkschaft "Carinthia" geprägt, die eine Vielzahl historischer Bergbaue auf Antimon, Quecksilber, Silber und Gold im oberen Drautal gewältigte. Gründer und treibende Kraft war *Alexis May de Madiis* (1852-1911), ein gebürtiger Schweizer, der im Mölltal aufwuchs, wo sein Vater ab 1869 die Edelmetallbergbaue "Goldzeche und Waschgang" erwarb und wieder in Betrieb setzte.

1895 gewältigte die "Carinthia" den tiefsten Haupteinbau. In den großen verhaunenen Zechen stieß man auf Rücklässe mit freiem Auge erkennbarem Gold. Bis 1900 wurden annähernd 1400 m Strecke aufgeföhren und dabei Erzproben mit Goldföhungen bis 382 g/t entnommen; es handelte sich somit um die umfangreichste und hoffnungsvollste Schurftätigkeit der "Carinthia".



Bild: Kassl 2006

Reste der Seilbahn-Bergstation beim Bergbau Fundkofel

Schon Mitte der 1890er Jahre drängten die Kuxe-Inhaber der Gewerkschaft immer ungeduldiger auf eine (gewinnbringende) Förderung.

Die zu erwartenden Goldgehalte waren jedoch zu optimistisch angesetzt, was *May de Madiis* allerdings mit vielen seiner Zeitgenossen (z.B. mit dem im Naßfeld bei Böckstein tätigen Karl Imhof) gemein hatte: Der mittlere Goldgehalt wurde 1902 von *May de Madiis* mit 20 bis 25 g/t angegeben, im Abbaubetrieb ergaben sich dann 11 g/t, wovon noch 38 % Aufbereitungsverluste abzuziehen waren.

Der Bergbau am *Fundkofel* produzierte zuletzt 1924 mit 12 Personen 306 t göldische Arsenkiese; er wurde noch im selben Jahr eingestellt. Die Gewerkschaft "Carinthia" existierte danach

nur noch auf dem Papier und wurde erst 1963 aufgrund nicht bezahlter Maßengebühren gelöscht.

Die Gründe für das Ausbleiben des Goldrausches am *Fundkofel* lassen sich wie folgt zusammenfassen: Zu optimistische, an einzelnen Handstücken ermittelte Goldgehalte mündeten in hoffnungsvollen Betriebsberichten an die Kuxe-Inhaber, die Kapitalarmut der "Carinthia" verhinderte den Bau einer Aufbereitung nach Stand der Technik. Das an Arsenkies gebundene Gold musste nach Freiberg in Sachsen zur Verhüttung geliefert werden. Heute erinnern die Reste der Aufbereitungsanlage am Zusammenfluss von Tobel- und Saubach bei Zwickenberg an den letzten Kärntner Goldbergbau.

May de Madiis muss man ehrliche Überzeugung zubilligen, er hat Aktionäre keinesfalls bewusst täuschen wollen, Parallelen zu heute sind jedoch unverkennbar:

Sämtliche historisch bekannten Goldfundstellen in Österreich sind mit Schurfkreisen diverser Interessenten zugepflastert, die davon leben, minimale Schurftätigkeit geschickt zu kommunizieren und damit Aktienkäufer oder

blauäugige Investoren anzulocken. Ein auch nur ansatzweise realistischer Beginn einer wirtschaftlichen Bergbautätigkeit ist dabei nirgends erkennbar.

Goldrausch ist also auch heute in Österreich noch ein Thema.

Weiterführende Literatur:

Bernd-Stefan Grewe: Gold – Eine Weltgeschichte. Verlag C.H.Beck oHG, München 2019

Paar/Günther/Gruber: Das Buch vom Tauerngold. Verlag Anton Pustet, Salzburg 2006

Kassl/Köstler: Alexis May de Madiis (1852-1911) und die Erforschung Oberkärntner Erzlagerstätten. Jahrbuch d. GBA (Schönlaub-Festschrift), Band 147, 2007, S. 503-511.

Arkadenhof
Öffnungszeiten

Montag - Samstag
11:00 - 22:00
Küche bis 21:00

Sonntag und Feiertag
11:00 - 20:00
Küche bis 19:00

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

HISTORISCHE GASTSTÄTTE
Arkadenhof
SEIT 1619

BERGMÄNNISCHES UND BERGSTUDENTISCHES BRAUCHTUM

LIESELOTTE JONTES

Der Bergmannsstand hat das Wirtschaftsgehen und damit das tägliche Leben unseres Landes geformt. Auch deshalb werden die bergmännischen Traditionen, die noch immer einen besonderen Stellenwert haben, bis heute bewahrt. Vieles aus dem bergmännischen Brauchtum ist zum Alltagsgut geworden, den Traditionen dieses Brauchtums soll nachgespürt werden.

Es sind vor allem die bergmännischen Traditionsverbände und Musikkapellen, die diese Traditionen weitertragen, aber bei uns in Leoben ist es vor allem die Montanuniversität, die das bergstudentische Brauchtum pflegt und an die Jugend weitergibt.

BERGMANNSGRUSS

Wenn man in Leoben in die Schulen kommt, grüßen die Kinder noch immer mit dem alten Bergmannsgruß „Glück auf!“, Politiker bedienen sich dieser Grußformel, es hat eine gewisse Inflation dieses alten Grußes eingesetzt.

Glück auf, diese alte Grußformel der Bergleute, stammt aus dem erzgebirgischen Bergbau, wo sie, als der Silberbergbau in Blüte stand,



Bergparade anlässlich 175 Jahre Montanuniversität Leoben (2015)

von allen Teilen der Bevölkerung übernommen wurde. Die mündliche Überlieferung sagt, dass diese Worte den Wunsch ausdrücken sollen, dass der Bergmann nach der Schicht aus dem Dunkel des Schachtes wieder glücklich ans Tageslicht kommen möge. Eine andere Erklärung besagt, dass damit das Glück der Auffindung eines reichen Ganges gemeint sei. Es handelt sich wohl um die Zusammenfassung der Wünsche, man möge Glück haben und einen neuen Gang oder neues Erz auftun.

Denn oft gab es Lohn nur dann, wenn die Arbeit von Erfolg gekrönt war, sprich, wenn auch tatsächlich Erz gefunden und abgebaut werden konnte.

Der Gruß „Glück auf“ soll bei den Freiburger Bergleuten im 17. Jahrhundert üblich geworden sein. Von dort aus breitete er sich schnell auch auf andere Länder und Bergbauggebiete aus. Selbst im deutschen Liedgut hat dieser Bergmannsgruß seinen festen Platz gefunden. Das so genannte Steigerlied „Glückauf Glückauf, der Steiger kommt ...“ ist in Sachsen bereits im 17. Jahrhundert nachweisbar. Das Lied und damit auch der Bergmannsgruß verbreiteten sich bald in allen Ländern, auch in nicht-deutschen Ländern grüßen sich noch heute die Bergleute mit „Glück auf!“ und antworten darauf mit „Gott gib!“



Schlägel und Eisen am Portal der Montanuniversität Leoben

BERGBAUHEILIGE

Die bedeutendsten Bergbauheiligen des Alpenraumes sind *Barbara* und *Daniel*. Der **Heilige Daniel**, als einer der wichtigsten Propheten des Alten Testaments, war der bedeutendste Bergbaupatron des Mittelalters. Sein dreitägiger Aufenthalt in der Löwengrube und seine seherischen Fähigkeiten machten ihn bald zum allseits beliebten Grubenheiligen. Eine Legende besagt, dass Daniel im Traum ein Schatz im

Geäst eines Baumes vorhergesagt wurde. Daniel suchte dieses Nest mit den silbernen Eiern vergeblich in den Baumkronen. Plötzlich erschien ihm ein Engel, der ihn auf die Wurzeln des Baumes verwies, wo er dann tatsächlich ein reiches Silbervorkommen fand. Die Danielverehrung verlor jedoch mit dem Anwachsen der Bergbauwissenschaften immer mehr an Bedeutung und machte etwa ab 1620 Platz für die wachsende Verehrung der **Heiligen Barbara**.



Hl. Barbara - Schutzpatronin der Bergleute
Holzschnitt von Fritz Mayer-Beck (1907–1977),

Im Gegensatz zu Daniel, der beim Aufsuchen der Bergschätze half, wurde die Heilige Barbara um Beistand in Bedrohung, Not oder Gefahr angerufen. In der rauen Männerwelt verkörperte sie das weibliche Element, das Geborgenheit und Barmherzigkeit versprach. Die Heilige Barbara, eine der Vierzehn Nothelfer, wurde zunächst von den Glockengießern als Schutzpatronin angerufen, später von den Artilleristen, die mit ihren Kanonen "künstlich" Blitz und Donner hervorrufen konnten.

Mit der Einführung des Schießpulvers in den Bergwerken im 17. Jahrhundert gewann die Heilige Barbara auch für die Bergleute an Bedeutung: Heute ist sie die wichtigste und am weitesten verbreitete Heilige der Bergleute. Da sie der Legende nach von einem Felsen geschützt wurde, der sich öffnete und sie verbarg, wählten die Bergleute sie zu ihrer Patronin, auch wird sie deswegen mit Blitz und Donner in Verbindung gebracht. Unter Tage wurden daher in vielen Bergwerken Schreine eingerichtet, in denen die heilige Barbara dargestellt ist.



Barbarafeiern in Eisenerz

Die **Heilige Anna** verkörperte als Mutter Mariens und somit Großmutter Christi den Ursprung der Heilsgeschichte, ihre Verbindung mit dem Bergbau geht auf die mittelalterliche Allegorienfreude zurück. Während Jesus als das Licht der Welt mit der Sonne und damit im übertragenen Sinne auch mit dem Rohstoff Gold in Verbindung gesetzt wurde, nahm man in der Mariensymbolik für Maria den Mond und damit das Silber in Anspruch. Die *Heilige Anna* ist also nicht nur Mutter und Großmutter, sondern auch der Ursprung von Gold und Silber. Damit ergibt sich ihre Personifikation als Bergwerk. Viele Orte, an denen man Silber fand und abbaute, heißen deshalb heute noch Anna-berg.

Die **Heilige Elisabeth** war schon immer eine Sozialheilige, die auch von den Bergleuten angerufen wurde. So gibt es z.B. in Vordernberg schon früh eine „Elsbethen-Bruderschaft“, also eine Vereinigung von Bergleuten unter dem Patrozinium der *Heilige Elisabeth*.

BERGMANNSTRACHT

Das einigende Band aller Bergleute bildet die gemeinsame Tracht. Seit dem Mittelalter hatten die Bergleute ihre eigene Kleidung, eine Arbeitskleidung, die den Gegebenheiten im Stollen an-



Bergmannstanz (aus dem 20.Jh.)

gepasst waren. Diese sogenannte maximilianeische Tracht, die weiße Tracht, lässt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Die Bergleute im deutschen und österreichischen Raum trugen einen weißen Kittel bei ihrer beschwerlichen Arbeit unter Tage. Dieses Arbeitsgewand wurde aus grobem, braunem Wollstoff gefertigt. Für die Festtagstracht verwendete man später weißes Leinen.

Grundsätzlich besteht die maximilianeische Bergmannstracht aus dem weißen Mantel mit Kapuze und dem Arschleder, auch Berg- oder Fahrleder genannt, das hinten getragen wird. Es schützte den Bergmann vor Kälte und Nässe beim sitzenden Gesteinsabbau in den engen Stollen.

Die schwarze Bergmannstracht entstand vermutlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Sachsen, von wo sie sich bis in die Länder der Monarchie verbreitete. Aus Schemnitz, heute Banská Štiavnica in der Slowakei, kam der Bergkittel nach Leoben. Er war eine Arbeitskleidung der Bergleute, die sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer festlichen Tracht verwandelte. Diese gemeinsame Kleidung bildete ein einigendes Band und förderte das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Als Rock trug man das „Schacht- oder Grubenhemd“ aus schwarzem Stoff mit Stehkragen und Armspangen aus dunkelgrünem Samt, die wie die silbernen Knöpfe mit Schlägel und Eisen verziert waren. Natürlich trug man dazu ein Arschleder und eine Schachtmütze aus grünem Filz. Dazu schwarze oder im Sommer weiße Hosen. Natürlich gehörten weiße Handschuhe aus Waschleder zur formvollendeten Tracht, ebenso ein Berghäckel.

Daneben trug man auch den Biberstollen, so benannt nach dem schon im 14. Jahrhundert im Schemnitzer Revier vorgetriebenen Biber-Erbstollen. Er wird noch heute von den Chargierten aller Leobener Farben tragenden Verbindungen getragen. Man kann aber am Biberstollen auch sächsische Einflüsse ablesen, die Jacke mit den gebauschten Ärmeln und der Schachthut sind schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Freiberg in Sachsen nachweisbar.

Für die Gestaltung des Bergkittels gibt es mancherlei Erklärungen, eine sei hier genannt: die

Jacke aus schwarzem Tuch ist Symbol für die Dunkelheit in den Stollen. Auf der originalen Tracht befinden sich 29 goldene Knöpfe geprägt mit Schlägel und Eisen, auch Gezähe genannt, das die Bergleute zum Herausbrechen des Gesteins verwendeten.

Die goldenen Knöpfe symbolisieren das Sonnenlicht. Zusätzlich nehmen sie auch Bezug auf die Legende der Schutzpatronin der Bergleute, der Heiligen Barbara: die 29 Knöpfe stehen für deren Lebensalter,

sie soll der Legenden nach im Alter von 29 Jahren von ihrem Vater eigenhändig enthauptet worden sein. Beim Tragen dieser Tracht werden die obersten drei Knöpfe nicht geschlossen, ein Hinweis auf die Heilige Dreifaltigkeit. Auf den Ärmeln des Kittels befinden sich schwarze Fransen, Symbol für die Reserve-dohte für Öllampen oder Zündschnüre für Sprengladungen, die man meist angebunden an den Ärmeln getragen hat.

Viele Musikvereine tragen zum Bergkittel eine Schachtmütze, die ihren

Ursprung als schützende Kopfbedeckung hatte. Bei festlichen Anlässen wird zumeist der Kalpak bzw. Tschako getragen. Als Krönung ist der farbige Federbusch zu sehen. Die Farbgebung stammte ursprünglich aus den Wappenfarben der Besitzer oder der Betreiber der verschiedenen Bergbaureviere. Heute werden die Farben oftmals anders zugeordnet. Rot steht dabei z.B. für Magnesit, Schwarz / Weiß für Kohle und Salz, Blau für Eisen und Stahl, Grün für Wolfram usw.



Peter Tunner (1809-1897). Lithographie von F. Eybl, 1848



Chargierte im traditionellen Biberstollen (vorne), Bergkapelle Styromag St.Katharein, Bergkapelle Steyeregg bei Wies, Bergkapelle Rabenwald, Bergbau und Hütten Traditionsmusik Arnoldstein, mit Bergkittel und Kalpak (von links nach rechts)

ARSCHLEDER

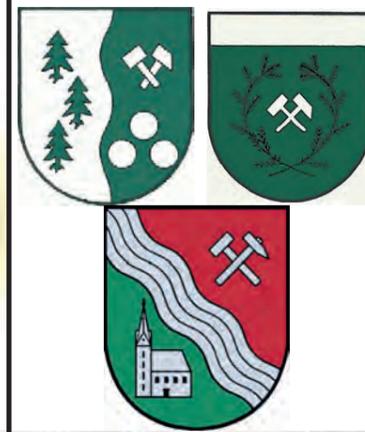
Das Arschleder, auch Bergleder oder Fahrleder genannt, zählte zur Kleidung des Bergmannes. Es diente als Schutz des Hosenbodens bei der Arbeit und der Fahrung sowie zum persönlichen Schutz gegen Bodennässe und Kälte beim Sitzen. Das Arschleder ist ein dreieckiges oder seltener halbrundes Lederstück und wurde am Leibriemen getragen. Die Gestaltung moderner Arschleder ist durch eine Norm für den Bergbau geregelt. Noch heute ist das Arschleder bei bergmännischen Traditionsveranstaltungen als Teil der Prunkuniform zu sehen.

SCHLÄGEL UND EISEN

Schlägel und Eisen ist das international gebräuchliche Symbol für den Bergbau. Es war im historischen Bergbau das wichtigste Gezähe des Bergmanns. Seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist es als Bergmannswappen gebräuchlich, in dem die beiden Werkzeuge in der Form eines Andreaskreuzes angeordnet sind, und zwar so, wie sie der Bergmann nach der Arbeit ablegen würde: zuerst das Bergeisen und darüber den Schlägel.



Schlägel und Eisen



Wappen der Orte Radmer, Ratten, Kainach bei Voitsberg

Schlägel und Eisen befinden sich als Plakette auf dem Bergkittel, sie schmücken den Kalpak und finden sich in vielen Wappen von Orten, in denen einst Bergbau betrieben wurde.

BERGSTUDENTISCHES BRAUCHTUM

Das bergmännische Brauchtum hatte im 19. Jahrhundert eine starke Prägung durch das montanstudentische Brauchtum erfahren, das durch die Studenten der Bergakademie getragen wurde. Der Ausgang des spezifischen montanstudentischen Brauchtums war die alte Bergstadt Schemnitz, heute **Banská Štiavnica** in der Slowakei. Mit seinen Bergleuten, Gewerken und Beamten bildete Schemnitz damals den Mittelpunkt des vorwiegend deutschen Bergwesens in Oberungarn. In Schemnitz war die älteste Montanlehranstalt auf dem Boden der österreichischen Monarchie, die 1763 als „practische Schule“ zur Ausbildung von Montaneleven gegründet worden war und 1770 zur Bergakademie erweitert wurde.

Studentisches Leben ist aus den ersten Jahren der Schemnitzer Akademie nicht bekannt, doch wurde es durch vor allem deutsche Hörer hierher verpflanzt. Als 1848 die Sprachenunruhen die deutschen Hörer veranlassten, Schemnitz zu verlassen und ein großer Teil von ihnen nach Leoben kam, brachten sie auch die bergstudentischen Traditionen mit.

Der **Ledersprung**, der bis heute an der Montanuniversität abgehalten wird, ist ein Aufnahme-ritus, bei dem durch den symbolischen Sprung über das „Arschleder“ die neu eingetretenen Hörer in den Bergmannsstand aufgenommen werden. Sie müssen dabei Fragen nach Namen, Heimat, Stand beantworten, ihren Wahlspruch sprechen und nach dem Leeren eines Bierglases von einem Bierfass über das Leder, das vom Rektor und dem ältesten anwesenden Bergmann gehalten wird, in ihren neuen Stand springen. Wer heute über das Leder springt, wird „Ehrenbergmann“. Mit diesem Titel werden auch Persönlichkeiten ausgezeichnet, die nicht direkt zum Montanwesen gehören, sich darum aber verdient gemacht haben, verbunden mit dem Recht, den „Bergkittel“ zu tragen. Der Brauch des Ledersprungs lässt sich in die Reihe der bei den mittelalterlichen Zünften üblichen Aufnahme-riten einordnen.

Der Ledersprung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von verschiedenen Bergbau- und Institutionen übernommen, die damit verdiente Mitglieder ehren, aber auch Politikern die bergmännische Auszeichnung zukommen lassen wollten. Das hat zu einer gewissen Inflation dieses so eigentümlichen Brauches geführt.

Den Abschluss der bergakademischen Laufbahn bildete die **Philistrierung**, ein noch heute in Leoben geübter Brauch, bei dem der fertige Akademiker so oft an das Portal der Hochschule geschlagen wird, als er Semester studierte.

Danach setzt sich ein Festzug mit Fackeln und Gesang zum Bergmannsbrunnen in Bewegung, wo der frisch gebackene Diplom-Ingenieur auf den Brunnen steigt und die Brunnenfigur, die Hl. Barbara, küsst.

oben: Philister Lukas Polz
unten l.: Bergmannsbrunnen mit Philister Lukas Polz
unten r.: Philister Theresia Schrank



l.o.: Ledersprung
r.o.: Ledersprung unseres großen Trommlers Kurt Kranz
u.: Ledersprung Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.mont. Robert Galler



Bild: Isa Ammerer



Bierauszug 1914

Bei den Studenten gab es zu Ende des Semesters den Bierauszug, der die Studenten ins „Bierdorf“ führte, meist einer öffentlichen Kneipe am Leobener Hauptplatz. Auch heute noch gilt der Bierauszug als letzte große Traditionsveranstaltung des Studienjahres. Früher bedeuteten die Ferien für die meisten Studenten, dass sie ihre Sommermonate harter Arbeit in Bergwerken und Hüttenbetrieben widmeten, um Geld zu verdienen. Keiner von ihnen konnte sicher sein, diese damals noch sehr gefährlichen Arbeiten unbeschadet zu überstehen. Und das ist auch der historische Hintergrund des Bierauszuges: am jeweils letzten Mittwoch im Juni wurden bzw. werden die Studenten vom Rektor der Montanuniversität in die Sommerferien verabschiedet und mit ihnen zieht auch das „Biertrinken“ aus Leoben aus.

BERGMÄNNISCHES LIEDGUT

Die Bedeutung des Bergmannsstandes spiegelt sich auch in seinen Liedern wider: Das Bergmannslied lobt und preist den Stand, es ist ein Mittel der Beschreibung, aber auch der Belehrung.

„Der Bergmann im schwarzen Gewande“, „Schon

wieder tönt's vom Turme her“ oder „Glück auf, der Steiger kommt“ sind teils vor Jahrhunderten über viele Grenzen gewandert und bilden eine eigene Liedgattung. Diese meist in der Hochsprache und selten im Dialekt abgefassten Lieder sind untrennbar mit Stand und Leben der Bergleute verwoben. Thematisiert werden hauptsächlich die große Bedeutung des eigenen Standes und der tägliche Umgang mit der Gefahr.

Die noch heute bei uns gesungenen Bergmannslieder leiten sich zum Großteil aus der studentischen Tradition ab.

Etwas seit dem Jahre 1823 trafen sich in Schemnitz österreichische Studenten, die zu den fähigeren der Bergakademie zählten und die sich niveauvoll unterhalten wollten. Diese „Flottisten“ wurden vom Dichter *Karl Stegmayer* geleitet, der in Schemnitz studierte, wo er 1825 wegen einer Vereinsgründung und der Abfassung bergmännischer Studentenlieder kurz inhaftiert war. Diese Lieder waren in einem bergmännischen Liederbuch mit dem Titel „*Klänge aus der Teufe*“ zusammengefasst, das dann zum Kommersbuch der Bergstudenten wurde. Lieder wie das „*Tarnowitzer Fahrtenlied*“ zählen noch heute zum Liedgut der Bergstudenten in Leoben.

BERGMANNSBRAUCHTUM IN SEEGRABEN

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte der Kohlebergbau Seegraben seine Blütezeit. Seit dieser Zeit begann auch hier das bergmännische Brauchtum aufzuleben. Seinen Ausdruck fand dieses Brauchtum vor allem in feierlichen Bergparaden und den Barbarafeierlichkeiten.

In Judendorf-Seegraben müssen diese Feiern schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts stattgefunden haben, die mit einer festlichen Barbaramesse, einer Bergparade und anderen brauchtmäßlichen Veranstaltungen begangen wurden. 1963 fand hier die letzte Barbarafeier statt. Es war ein feierlicher Einzug der Knappen mit dem Fahnenträger und den Bergoffizieren zur Barbaramesse in der Kirche. Bei dieser letzten

Feier im aktiven Bergbau wurde auch noch ein Knappentanz aufgeführt. Der damalige Leiter der Bergkapelle, *Werner Pucher*, gab das feierliche Versprechen ab, die bergmännische Tradition in Leoben weiterzuführen, so ist es auch geblieben.

Wir feiern noch immer jedes Jahr am 4. Dezember, dem Barbaratag – wenn auch in veränderter Form. Viele Traditionsvereine und Bergmuskapellen tragen die Traditionen weiter, diese leben und stärken das Verständnis gemeinsamer historischer und kultureller Wurzeln.





BRÄUCHE BLEIBEN LEBENDIG, WENN SIE GEPFLEGT WERDEN!

Gedanken von *Bernd Schönherr* (Geschäftsführer der Bergsicherung Schneeberg GmbH & Co. KG im Unruhestand) anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes

*Der Bergmann sei gelobet,
Gott segne seinen Stand.
Nur wo das Bergwerk blüht
Gedeihet auch das Land!*

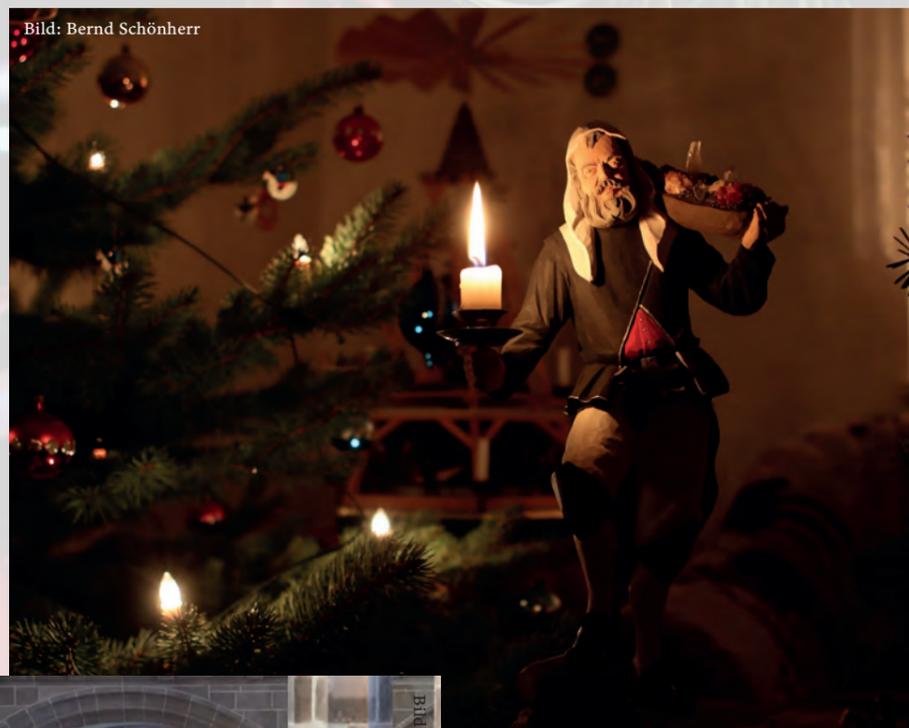


Bild: Bernd Schönherr



Bild: Foto-Atelier LORENZ

Berggottesdienst anlässlich des jährlich zelebrierten Bergstreittages am 22. Juli, dem Feiertag Maria Magdalena, in der St. Wolfgangskirche in Schneeberg vor dem berühmten Altar Lucas Cranachs des Älteren (1539)

Bräuche helfen. Sie erleichtern und verschönern das Leben. Sie helfen das Leben zu gestalten, schöne und belastende Ereignisse im Leben zu begehen. Sie schenken Vertrautheit.

Bräuche erinnern. Verankert in Tradition und Geschichte stehen an ihrem Ursprung Lebens- und Glaubenserfahrungen. Ihr Sinn ist über Generationen hinweg Hoffnung wachzuhalten, den Strom der Tradition nicht abbrechen zu lassen und zur Ehrfurcht vor den Leistungen unserer Vorfahren zu erziehen.

Bräuche verbinden. Sie erhalten und stiften Gemeinschaft. Die vorgegebenen Formen der Bräuche sind gute Voraussetzungen zum Erleben verbindlicher Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit.

Weihnachten im Erzgebirge



--> QR Code zum Video „Unser Erzgebirge ist Weihnachten“



Bild: Foto-Atelier LORENZ

ALLES KOMMT VOM BERGWERK HER

Die Montanregion Erzgebirge ist seit 2019 Weltkulturerbe. Damit erhält diese Region eine internationale Anerkennung und Würdigung für ihren Beitrag zur Weltkultur.

Der Bergbau im Erzgebirge bestimmte führend über Jahrhunderte das Entwicklungsniveau in Wissenschaft und Technik. Hier wurden Wismut, Kobalt, Nickel und Pechblende zuerst erkannt und intensiv genutzt. Hier wurden Bergmaschinen erfunden, Technologien zur

Erzaufbereitung und Verhüttung entwickelt und modernisiert. Persönlichkeiten wie *Georgius Agricola*, *Ulrich Rülein von Calw* oder *Adam Riese* haben ihre Fähigkeiten in dieser Region entfaltet, von der zu Beginn der Neuzeit kräftige geistige Impulse ausgingen.

Der Bergbau war bereits im Mittelalter richtungsweisend und führte zur Besiedlung bis dahin unerschlossener Regionen und zur Gründung bedeutender Bergstädte. Sie dominierten neben dem Wirtschaftsleben auch das geistige, religiöse, kulturelle und künstlerische Leben des Erzgebirges.

Blick vom Turm der St. Wolfgang Kirche auf Schneeberg



Bild: Foto-Atelier LORENZ

Das erzgebirgische Montanwesen war eine elementare Grundlage der sächsischen Kultur, die in vielfältigen Wechselbeziehungen zu Architektur, bildender Kunst, Kunsthandwerk und Volkskunst, ebenso zur Musik und zum Brauchtum seinen Ausdruck findet.

Der Bergbau brachte dem Land Sachsen kulturelle Blütezeiten und den Wettinischen Herrschern^a wirtschaftliche Macht und politischen Einfluss.

Das Bergmännische Brauchtum hat sich bis heute im Erzgebirge erhalten und große Wirkung entfaltet.

Der erzgebirgische Bergmann wird von *Paulus Jenisius* 1592 in seiner Annaberger Chronik als ein zäher unerschrockener Mensch beschrieben und weiter: „vornehmlich geben die Bergleute an Scharfsinnigkeit keinem etwas zuvor; zumal sie denn auch ein solches Werk zu verrichten haben, welches nicht weniger als Kunst und Erfahrung als Arbeit und Fleiß erfordert.“

Die Bergleute galten als großmütig und beherzt, auch überaus leidlich zu entrichten, bei den Leuten aber gesellig, freundlich, kostenfrei, kurzweilig, schwatzhaft und lustig.

Historische Aufnahme von Bergleuten aus Schneeberg im Erzgebirge



Bild: Foto-Atelier LORENZ

Die Bergleute fühlten sich frei, wussten um ihre Unentbehrlichkeit und hatten bei den zahlreichen guten Anbrüchen auch das nötige Geld um den Teufel tanzen zu lassen.

1526 bis 1530 schütteten die Gruben in St. Joachimsthal besonders reich. Das leicht gewonnene Geld gab freilich Anlass, allweil recht kräftig über die Stränge zu hauen. So mussten die Stadtväter und Prediger steuernd eingreifen. Der Pastor mahnte von der Kanzel gütlich ab: *„sich in Samt und Seiden kleiden, Wildbret und süße Weine auffahren, mit viel Pferden den Gästen entgegenreiten tut keinem Gelde sehr wehe, gewinnt aber ein böses Alter.“*

Der besorgte Pastor sah die Gemeinde vom Fress- und Saufteufel ebenso umgarnt, wie vom Mode- und Tanzteufel, dazu kamen Buhl- und Raufteufel und weiter: *„Da gab es nicht nur Männer, die sich säu- und stickewicke voll und gar zu Narren saufen; die Frauen waren nicht besser, sie liefen zu Bier und spielten Karten, wenn der Mann einfährt fährt sie aus, zeucht ins warme Bad und lässt die Säule am Zaun dieweil das Haus hüten.“*

Ausbeute und Fremdkapital bescherten den Bergstädten erhebliche Beträge, aus denen das gesamte Wirtschaftsleben gespeist wurde. Dieses erlebte an den Volksfesten besondere Höhepunkte, wenn auf Einladung des Stadtrates oder der Knappschaft Teilnehmer aus Nah und Fern in großer Anzahl heranzogen. Die Schützenfeste, Kirchweihen, Erbhuldigungen, Knappschaftsfeste und Bergbiere, selbst Hochzeiten wurden mit großer Pracht gefeiert und das nicht nur mit einem Aufwand an Geld, sondern sie waren auch mit Geist und Humor ausgestaltet, von Festmusik und Festgedicht umrahmt, sowie mit wohleinstudierten Tänzen verschönert.

Schon wieder tönt's vom Schachte her – Mitarbeiter und Musiker der Bergsicherung Schneeberg GmbH



Bild: Foto-Atelier LORENZ

„SCHWEIGT DER BAUER, SINGT DER HAUER“

Bergmännische Bräuche und Geselligkeit waren undenkbar ohne Gesang und Instrumentalspiel, ganz gleich, ob ein neues Grubenfeld verliehen, der Quartalschluss gefeiert oder hochgestellte Persönlichkeiten begrüßt wurden.

Insbesondere die Fastnacht behielten die Bergleute lange Zeit als ihre eigentlichen Festtage bei. Drei Tage wurde gefeiert, geschmaust, getanzt, gesungen und zum Abschluss gab es in der Regel noch einen Bergaufzug.

Die sprichwörtliche Sangesfreude der Bergleute tritt uns erstmalig im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit unter Tage entgegen. *Georgius Agricola* schreibt: *„Wenn sie unertage ihre Arbeit tun/so erschollen sie das innerlich Gebirg mit lieblichen Bergkgesängen.“* Abgesehen davon, dass die Arbeitsbedingungen unter Tage wohl gegenseitige Rufe erforderten und sicherlich auch eine Art Gesang zuließen um gewisse Arbeitsgänge in rhythmisches Gleichmaß zu bringen oder das Alleinsein vor Ort zu bewältigen, dürften liebe Gesänge unter Tagewohl kaum möglich gewesen sein.

Über die Eigenheiten des bergmännischen Singens äußerte *Christian Meltzer* 1680, dass die Bergleute zum Klang der Zister^b mit "besonderer Kehle" singen. Er berichtet, dass der Gesang der Bergleute nicht im "gepflegten Wohlklang" erfolgte, sondern „*sie rufen laut und machen ein starck Gethöne daß man es weit genug hören kann / wenn sie wacker und Bergkmännisch die Bergkreyhen drehen und collorieren.*“

Dabei wurden geläufige Liebes-, Trink- und Studentenlieder aufgegriffen und abgewandelt und auf das Leben der Bergleute bezogen. Viele Bergreihen vermitteln Einsicht in das religiöse Denken, aber auch in unchristliches Verhalten, in die Lebensweise der Bergleute und deren freien Mut.

Wegen der vielen ungeistlichen Lieder, die zweifellos begehrt waren als die geistlichen, oft frömmelnden Gesänge, wurde der raue, ungebildete Gesang der Bergleute durch gedichtete und komponierte Bergreihen, mithin durch Kunst, veredelt. Gemeinsamer Gesang solcher fertiger Lieder sollte im Bergvolk Frömmigkeit, Demut und Untertänigkeit bewirken.

Ende des 16. Jahrhunderts fanden sich Bergleute zusammen, um gemeinsam zu singen und zu spielen. Dabei hatten sie ein eigenes, anfangs sehr bescheidenes Instrumentarium. Schlägel und Eisen gehörten ebenso dazu wie Triangel, Zister und zusammengerollte Arschleder, auf

denen geblasen oder eben nur getutet wurde. Im Verlaufe des 17. Jahrhunderts wurde die von den fahrenden Bergsängern gepflegte Musik zu einer ernsthaften Konkurrenz für die Stadtpfeifer, weil sie nach Erweiterung ihres Instrumentariums trachteten und damit die Privilegien der Stadtpfeifer^c angriffen.

In einem Beschluss des Freiburger Rates aus dem Jahre 1707 wurde den "Pfuschern und Bierfedlern" - damit waren die Bergsänger gemeint - angedroht, „*dass ihnen, sollten sie die Privilegien der Stadtpfeifer verletzen, die Instrumente zerschlagen würden. Sollte aber jemand eine bergmännische Musik verlangen, wäre ihnen dergleichen nicht zu wehren.*“

Das Erzgebirge ist auch heute durchpulst von Bräuchen, Festen und Feiern. Man denke nur an das Weihnachtsfest mit seinem Lichter- und Figurenreichtum.

Den festlichen Gelegenheiten verleiht das Mitwirken der

Bergleute ihren spezifischen Charakter. Im festlichen Habit der Berg- und Hüttenleute marschieren die Knappschaften auf, mit Fahnen und klingendem Spiel, eine attraktive Erinnerung an die glanzvollen Zeiten des Bergbaus im Erzgebirge.



Fahrende Bergsänger



Bild: Foto-Atelier LORENZ

Bergparade anlässlich des 6. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentages 2022 in der Saigerhütte in Olbernhau

Bergmannsabend bei der Bergsicherung Schneeberg GmbH & Co. KG

Bis heute sind die bergmännischen Musikkapellen in einem eindrucksvollen schmucken Habit repräsentativer Ausdruck der von Berufsverbundenheit und Kameradschaft geprägten Struktur des Bergbaus.

Die Nächte werden länger, die Dunkelheit nimmt zu. Die Menschen sehnen sich in dieser Zeit besonders nach Licht und Wärme, nach Symbolen der Hoffnung und Zuversicht.



Bild: Foto-Atelier LORENZ



Bild: Foto-Atelier LORENZ

Weihnachten im Erzgebirge



Bild: Uwe Meinhold (https://www.erzgebirge-tourismus.de)

Mettenschicht (die letzte unter Tage gefahrene Schicht vor Weihnachten ist zugleich Jahresabschlussfeier der Bergleute) im Bergwerk Pöhla

„BRÄUCHE BLEIBEN LEBENDIG, WENN SIE GEPFLEGT WERDEN!“

Versuchen wir die Auswirkungen der Krisen gering zu halten und unsere Jahrhunderte alten bergmännischen Bräuche nicht untergehen zu lassen, damit sie auch von künftigen Generationen gepflegt werden können.

^a Das Haus Wettin ist mit über 1000 Jahren Familiengeschichte eines der ältesten urkundlich nachgewiesenen Geschlechter des deutschen Hochadels, dem eine historische Bedeutung für die Landesgeschichte der Bundesländer Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Bayern zukommt. Ihren Namen leitet die Dynastie von der Burg Wettin ab, gelegen in der Nähe von Halle (Saale).

^b Zupfinstrument aus der Familie der Lauten

^c Die Stadtpfeifer (14.-18.Jh.) waren von den Städten angestellte Musiker, deren Aufgaben die musikalische Ausgestaltung von Festlichkeiten der Stadt war.

VON TUBA BIS PICCOLO

Die Register unseres Klangkörpers im Überblick

Historisch gesehen haben sich Blatorchester aus Militärkapellen entwickelt. Im 19. und 20. Jahrhundert erlebten sie eine Blütezeit und wurden ein wichtiger Bestandteil des musikalischen Lebens vieler Gemeinschaften. Die Erweiterung und Variation der Instrumentierung über die Jahre spiegeln die Entwicklung der Musik und die Erforschung neuer klanglicher Möglichkeiten wider.

Das heutige Blatorchester gliedert sich in verschiedene Register:

HÖLZBLASINSTRUMENTE

Querflöten: Mit ihrem hellen und klaren Klang sind sie oft für melodische Linien verantwortlich.

Oboen & Englishhorn: Bekannt für ihren warmen und vollen Klang, oft in harmonischen und melodischen Rollen eingesetzt.

Klarinetten: Ihre Vielseitigkeit ermöglicht sowohl melodische als auch harmonische Beiträge.

Fagotte: Mit ihrem tiefen Ton bereichern sie das Bassregister des Orchesters.

Saxophone: Als jüngstes Holzblasinstrument (erfunden im 19. Jh.) fügt das Saxophon dem Blatorchester eine einzigartige Klangfarbe hinzu. Es dient als Brücke zwischen den Holz- und Blechblasinstrumenten und bringt eine jazzige Note in das Ensemble.

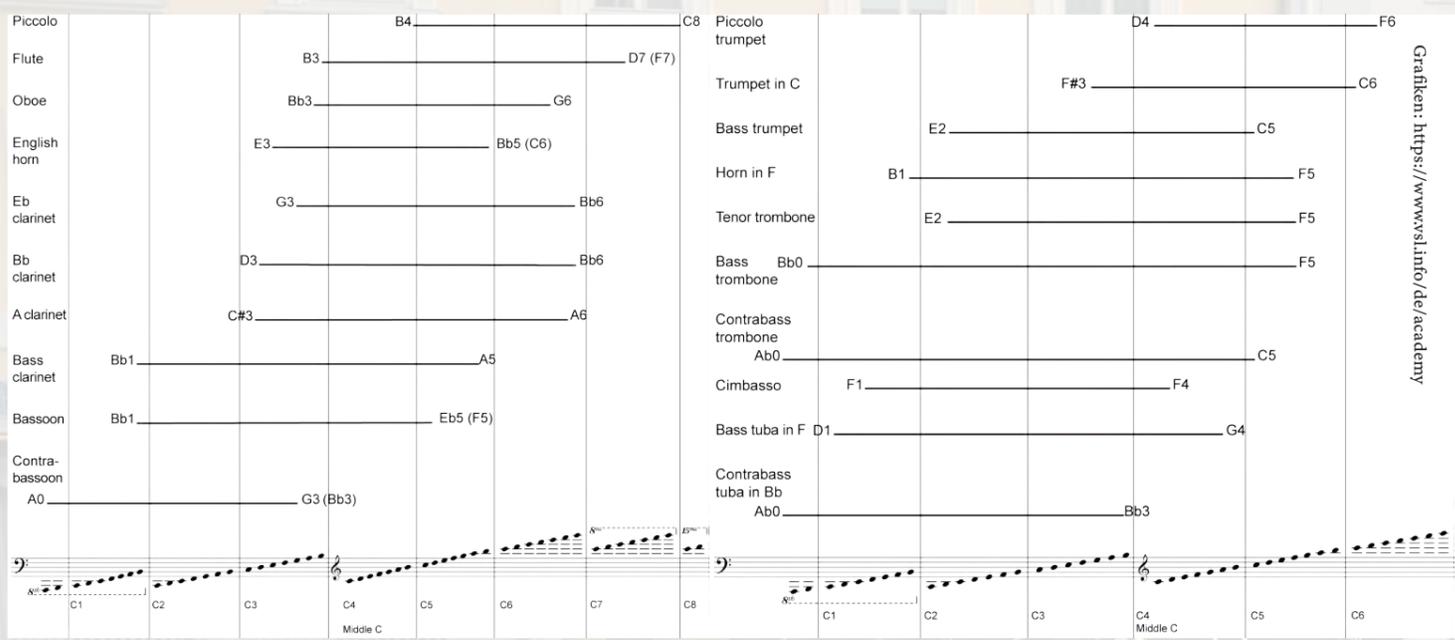


Bilder : August Zöbl



links: Querflöten
unten: Klarinetten
rechts: Saxophone





BLECHBLASINSTRUMENTE

Trompeten & Flügelhörner: Ihre hohen, durchdringenden Töne sind ideal für Melodien und Fanfaren.

Tenorhorn & Bariton: Diese Instrumente bilden die Brücke zwischen dem hohen und dem tiefen Blech, haben einen warmen, runden Klang und tragen vor allem zur Harmonie- und Klangfülle des Orchester bei.

Posaunen: Mit ihrem vollen und resonanten Klang sind sie sowohl solistisch als auch in der Begleitung wirksam.

Waldhörner: Mit einem warmen, runden Klang sind sie oft für Harmonien und Füllklänge verantwortlich aber auch in solistischer Rolle.

Tuben: Sie bilden nicht nur das Fundament des Blechbläserregisters, sondern des gesamten Blasorchesters und liefern kraftvolle Basslinien.

SCHLAGINSTRUMENTE:

Das Schlaginstrumentarium in einem Blasorchester ist sehr umfangreich und vielseitig. Dieses Register zeichnet sich nicht nur für den Rhythmus und das Tempo verantwortlich, sondern es erweitert auch die klangliche Palette des Orchesters durch eine Vielzahl von Texturen und Klangeffekten:

Membranophone: Snare Drum (Kleine Trommel), Bass Drum, Große Trommel, Tom-Toms, Pauken, Bongos, Congas, Timbales, Tamburin, etc.

Perkussion: Becken, Triangel, Schellenkranz, Cowbell, Woodblock, Claves, Maracas, Cabasa, Guiro, Shaker, Whistle, Flexatone, Donnerblech, Windchimes, Röhrenglocken, Gong, TamTam, etc.

Stabspiele (Mallets): Glockenspiel, Xylophon, Vibraphon, Marimbaphon

SAITENINSTRUMENTE:

Obwohl traditionell nicht Teil eines Blasorchesters werden Streichinstrumente wie **Cello** und **Kontrabass** oft in den Klangkörper integriert, um die klangliche Palette zu erweitern.

Auch **E-Bass**, **E-Gitarre** und **Harfe** sind oft Teil moderner Blasorchester



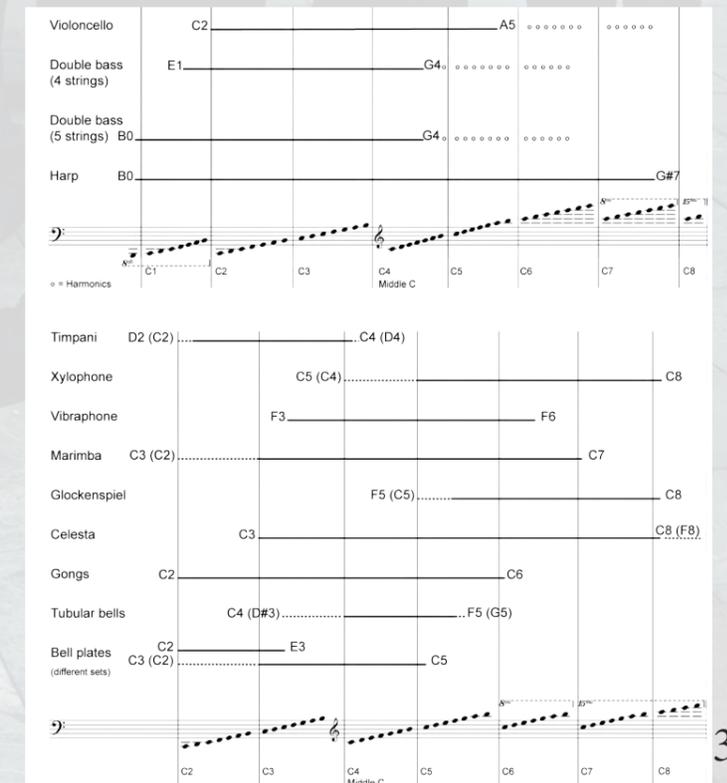
links oben: Posaunen
links unten: Hörner
rechts oben: Tenorhörner



rechts unten: Trompeten und Flügelhörner



links: v.l.n.r.: Tuba, Cello, E-Bass, Kontrabass, Tuba
rechts oben: Tonumfang der Saiteninstrumente
rechts unten: Tonumfang der Schlaginstrumente



DIE KNAPPSCHAFT IN SEEGRABEN TEIL 2

HARALD TISCHHARDT



Fähnweihe des Unterstützungsfonds der Berguniformierten Seegraben-Münzenberg 1927

1927 FAHNENWEIHE DER BERGUNIFORMIERTEN

Am Pfingstsonntag, des Jahres 1927 fand die Fähnweihe des Unterstützungsfonds der Berguniformierten von Seegraben und Münzenberg statt. Die Gäste wurden von einer Abteilung der Berguniformierten und der Bergkapelle Seegraben vom Südbahnhofe Leoben abgeholt.

Danach erfolgte die Formierung des Festzuges, an dessen Spitze die Bergkapelle Seegraben marschierte. Ihr folgten festlich geschmückte Wagen, die Ehrendamen, die Abteilungen der Berguniformierten von Seegraben und Münzenberg. Weiters die Fohnsdorfer Bergkapelle, Berg- und Hüttenschüler, der Männergesangsverein Seegraben, der Kameradschaftsbund und die Abordnungen von Vordernberg und Eisenerz.

Die Stelle der Fähnpatin hatte Frau Oberberggrat *Phol* übernommen. Festobmann war der junge Steiger *Franz Berliz*, der Urgroßvater der heutigen Kapellmeisterin der Bergkapelle *Gloria Ammerer*. Die Fahne trägt neben dem Spruch „Den Bergmannsbrauch wie einst vor Jahren, wollen wir durch Einigkeit bewahren“ und dem Schriftzug Unterstützungsfond der Berguniformierten Seegraben Münzenberg das Neugründungsjahr der Knappschaft 1920. Die Fahne befindet sich heute im Museum der Stadt Leoben.

So beschreibt etwa *Franz Berliz* in einem Beitrag in der Obersteirischen Volkszeitung vom 2. Dezember 1950 in beeindruckender Form in „Erinnerung an Alt-Seegraben“ schon damals Vergessenes und Versunkenes im Seegrabener Kohlenrevier.

1928 BERGMÄNNISCHES BEGRÄBNIS

Am Nachmittag des 19. August 1928 fand das Leichenbegräbnis der fünf Bergleute statt, die am Freitag davor bei der Einfahrt in den Richardschacht verunglückten. Die Teilnahme an dem Leichenzug, der sich vom Werksspital nach dem Judendorfer Friedhof bewegte, war ungeheuer. Einen tieftraurigen Eindruck machte der Trauerzug mit den fünf Särgen. An der Spitze des Zuges spielte die Bergkapelle Seegraben. Ihr folgten vollzählig die Berguniformierten von Seegraben und Münzenberg. Dann kamen starke Abteilungen von Kränzen und Blumenspendenträgern, die Geistlichkeit und nach den reichbekränzten Särgen die Angehörigen der Verunglückten. Das Grabdenkmal welches 1929 errichtet wurde stand einst auf dem ehemaligen 1893 angelegten Judendorfer Friedhof - heute Pebalstraße - und wurde bei seiner Auflösung nach 1939 auf den Leobener Zentralfriedhof versetzt.

Obersteiger Franz Berliz und Kapellmeister Werner Pucher 1963 vor der Einfahrt in die Grube



Obersteiger *Franz Berliz* 1899 geboren, war Absolvent der Bergoberschule. Immer wieder taucht sein Name bei meinen Recherchen über den Bergbau in Seegraben auf. Er war zuletzt nicht nur Obersteiger, Schichtmeister und Sicherheitsbeauftragter im Bergbau Seegraben, sondern auch begnadeter Chronist und leidenschaftlicher Bergmann voll stolzem Standesbewusstsein.

Bergkapelle Seegraben an der Spitze des Festzuges 1927 unter Kapellmeister Reinhard Rieder

Festgelände in der Kittenwaldstraße, Weihe der Knappschaftsfahne 1927



Fähnweihe des Unterstützungsfonds der Berguniformierten Seegraben-Münzenberg 5.VI.1927.



Fähnweihe des Unterstützungsfonds der Berguniformierten Seegraben-Münzenberg 5.VI.1927.



Bild: Archiv Tischhardt



Bild: Archiv Tischhardt

Bergmännisches Begräbnis von fünf Bergleuten 1928 des Zahlbrucknerschachtes 1930

Die Knappschaft des Bergbaus Seegraben bei der Eröffnung des Zahlbrucknerschachtes 1930

1930 ERÖFFNUNG DES ZAHLBRUCKNERSCHACHTES

Nach Fertigstellung des neuen Zahlbrucknerschachtes im Jahr 1930 und der Querschläge mit den Bergbauen in Münzenberg und Seegraben, wurde die gesamte Kohlen- und Materialförderung, die bisher obertage mit Seilbahnen bewerkstelligt wurde, auf Untertageförderung durch den Querschlag zum neuen Zahlbrucknerschacht umgestellt.



Bild: Archiv Tischhardt



Bild: Archiv Tischhardt

Der Zahlbrucknerschacht befand sich am heutigen Werksgeländer der ÖSTU-Stettin Hoch- und Tiefbau GmbH

BARBARAFEIER 1931 – DIE DREI KNAPPSCHAFTSFAHNEN

Die Barbarafeier 1931. Im Bild neben der Werksleitung und Knappschaft, die Knappschaftsfahnen der drei Reviere Münzenberg, Drasche- und Schutzengelbau vor dem Portal des 1848 errichteten 800 m tiefen Schutzengel-Stollens.



Bild: Archiv Tischhardt

Werksleitung mit den drei Knappschaftsfahnen vor dem Schutzengel-Stollen 1931

NAMENSÄNDERUNG 1937

Bei einer im Dezember 1937 abgehaltenen Jahreshauptversammlung der Seegrabener Berguniformierten sprach der damalige Obmann Bergverwalter Ing. Löffler über einen Mitgliederstand des Vereines „Unterstützungsfonds der Knappschaft Seegraben-Münzenberg“ von 11 Ehrenmitgliedern, 268 aktiven, 68 unterstützenden Mitgliedern und 48 Pensionisten. Bei dieser Jahreshauptversammlung wurde der Vereinsname von „Unterstützungsfonds der Berguniformierten Seegraben-Münzenberg“ in „Unterstützungsfonds der Knappschaft Seegraben-Münzenberg“ abgeändert. Bei dem am 5. Dezember 1937 stattgefundenen Barbarakirchgang rückten damals 314 uniformierte Mitglieder in drei Zügen unter Vorantritt der Bergkapelle Seegraben aus.

Zur Beachtung!

Die Mitgliedskarte ist nur für Mitglieder, welche die komplette, vorgeschriebene Berguniform besitzen, gültig. Bei unwarhen Angaben werden keinerlei Unterstützungen geleistet. Die bezahlten Beiträge sind durch Einkleben der Vereinsmarke ersichtlich. Bei einem Beitragsrückstand von vier Lohnperioden aufwärts entfällt jeder Anspruch auf Unterstützung. Für in Verlust geratene Mitgliedskarten hat das Mitglied den Kostenpreis zu erlegen. Jeder Mitgliedskarte werden die Satzungen beigegeben.

Mitgliedskarte des Unterstützungsfonds der Berguniformierten Seegraben-Münzenberg



Bild: Archiv Tischhardt

de von 1914 waren die monatlichen Beitragsleistungen gestaffelt nach dem Einkommen von 1 Krone 90 Heller bis zu 4 Kronen 68 Heller vorgeschrieben. Das waren rund 3,5 % des Grundlohnes. Bei Diensteintritt wurde den Beschäftigten eine Arbeitskarte ausgehändigt. Diese wies den jeweiligen Schichtlohn aus. Einer solchen Arbeitskarte ist zu entnehmen, dass neben dem Beitrag für die Bruderlade auch Pflichtbeiträge für die Musikkasse, ein Betgeld für Gebete im Berghaus und der Ersatz für Pulver und Zünder als regelmäßige Abzüge eingehoben wurden. Voraussetzung für die Mitgliedschaft beim Unterstützungsfonds der Berguniformierten Seegraben- Münzenberg war der Besitz einer komplett vorgeschriebenen Berguniform. 1931 wurde vom Bergmann Rupert Schumlak ein jährlicher Mitgliedsbeitrag in der Höhe von 111 Schilling, das sind heute fast 500 Euro entrichtet.



Bild: Archiv Tischhardt

Annabau Münzenberg - Werksleitung und Knappschaft mit Fahne um 1930

UNIFORMPFLICHT, MUSIKKASSE UND EIN BETGELD

1914 betrug der Jahresgrundlohn eines Steigers 1.600 Kronen, der eines Hauers 900 und der eines Förderers 648 Kronen. Eine damalige Krone entspricht einer heutigen Kaufkraft von rund 7 Euro. Im Statut der Leobener Revierbruderla-



Bild: Bericht Werkszeitung

Unterstützungsaktion der Knappschaft - Weihnachten 1937 (links im Bild Rupert Schumlak)

1941 STILLLEGUNG DES VEREINES

Im März 1938 wurde nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft übernommen. Die Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ wurde gegründet. Auch der Bergbau Seegraben wurde damit ein Teil der "Hermann Göring" Werke und ab 1941 war der Unterstützungsverein der Knappschaft Seegraben-Münzenberg stillgelegt. Sicherlich nicht ganz freiwillig wurde 1944 das gesamte Vereinsvermögen von 2.858 Reichsmark, das sind heute rund 17.000 Euro, dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Bei der Vereinigung der Bruderladen von Seegraben im Jahr 1902 (siehe Teil I in Ausgabe 4 des „Grubenlichts“) betrug das Vermögen der vereinigten Bruderlade Seegraben 666.247 Kronen. Heute nahezu 6 Millionen Euro.

Festzug zum 35-Jahr- Jubiläumsfest der Knappschaft in Seegraben 1955 in der Südbahnstraße



Bild: Archiv Tischhardt



Hermann Göring in Leoben

1955 FESTZUG 35 JAHRE NEUGEGRÜNDETE KNAPPSCHAFT

Die gemeinsame Seegrabener Knappschaftsfahne wurde nach der Neugründung der Knappschaft Steiererherzen Seegraben 2014 als Replikat angefertigt. Ab 1920 nannte sich die Knappschaft in Seegraben zwar "Knappschaft", war allerdings im Vereinsregister als "Unterstützungsverein der Berguniformierten Seegraben-Münzenberg" eingetragen. Deren letzter Obmann - also Knappschaftsältester - war *Johann Seebacher*, den ich noch persönlich kannte und von dem ich umfangreiche Archivunterlagen erhalten habe.

1963 LETZTER AUFMARSCH DER KNAPPSCHAFT SEEGRABEN

Im Dezember 1963 fand der letzte Barbaraufmarsch des Bergbaues in Seegraben statt. Nach der Barbaramesse in der Stadtpfarrkirche marschierten an einem Samstag die Seegrabener Knappen und Bergarbeiterpensionisten unter Vorantritt der Bergkapelle Seegraben und unter Mitführung ihrer alten ehrwürdigen Fahnen durch die festlich beflaggte Franz Josef Straße und die Südbahnstraße zur Bergbaufesthalle nach Münzenberg, um an der letzten Barbarafeier des Bergbaus Seegraben teilzunehmen. Die Bevölkerung und Schüler bildeten ein Spalier.

Bild: Archiv Tischhardt



Letzter Barbaraufmarsch 1963. Die Bevölkerung und Schüler bildeten ein Spalier

Bild: Archiv Tischhardt



Letzter Barbaraufmarsch 1963. Im Bildhintergrund sind der Zahlbrucknerschacht, Werkswohnungen, die Werksrestauration Lösch und der Schmolzerbauer zu sehen. Bis auf den Bauernhof sind heute alle Gebäude verschwunden.



Knappschaftsfahnen Seegraben

KNAPPSCHAFTEN BIS HEUTE TRÄGER BERGMÄNNISCHER TRADITIONEN

Das Bruderladengesetz gestattete den Bruderladen auch spezielle Ausgaben außerhalb ihres üblichen Wirkungskreises, beispielsweise für kirchliche Feiern, Begräbnisse, der Bergmusik oder für Schulungszwecke zu tätigen. Vorausgesetzt es handelte sich um eine Tradition und konnte dazu beitragen, das Standesbewusstsein der Bergleute zu heben. Weiters gab es die Möglichkeit Darlehen für den Kauf von Vieh oder einer Keusche zu gewähren. Dieser Traditionspflege fühlt sich die neugegründete Knappschaft Steiererherzen Seegraben verpflichtet, die nun die Seegrabener bergmännische Tradition fortführt, allerdings keine Darlehen mehr vergibt.

DIE GEMEINSAME SEEGRABENER KNAPPSCHAFTSFAHNE

Mit ihrer Knappschaftssekktion, die bei der Jahreshauptversammlung des Trachtenvereins Steirerherzen 2011 begründet wurde, hat man die Pflege bergmännischen Geistes zu einem offiziellen Anliegen des Vereines gemacht und will damit die Jahrhunderte alte Tradition der Seegrabener Berguniformierten fortführen. Dies besonders durch die Teilnahme an den Barbarafeierlichkeiten, der Aufführung des Bergmannsplattlers, die Teilnahme an Begräbnissen und durch Ausrückungen in Berguniform unter Voranführung der 2014 neu angefertigten Knappschaftsfahne von 1927.

Glück auf!

Tischhardt Harald

Quellen: Tagespost 1889, 1928, Neues Grazer Tagblatt 1924,1927, Arbeiterwille 1930, Alpine Werkszeitung 1937, Oberdonauzeitung 1944. Obersteirische Zeitung 1963, Glückauf- Evangelischer Presseverband Witten a.d.Ruhr, Diplomarbeit Elisabeth Stoff, Privatarchiv Tischhardt



Andacht bei der Barbarakapelle 2014 - Knappschaft Seegraben mit Fahne erwartet die Gäste

Bild: Archiv Tischhardt

KEINE AUSGABE MEHR VERPASSEN...

Werden auch sie unterstützendes

Mitglied der Bergkapelle Seegraben!

Bereits mit einem Mitgliedsbeitrag von € 15,- pro Jahr leisten Sie einen wichtigen Beitrag zu unserer Vereinsarbeit!

Senden Sie uns ihre Kontaktdaten:

kontakt@bergkapelleseegraben.at

oder direkt über:

Um immer auf dem neuesten Stand zu bleiben, besuchen sie auch gerne:

- Webseite: www.bergkapelleseegraben.at
- Instagram/Facebook: [bergkapelleseegraben](#)
- Youtube: [Bergkapelle Seegraben](#)

Hier vorbeischaun!



IBAN: AT17 2081 5000 2478 3524

Bitte geben Sie im Feld Zahlungsreferenz ihre Kontaktadresse an
Wir freuen uns über jeden darüberhinausgehenden Spendenbeitrag!

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit den Beitritt als unterstützendes Mitglied zum Musikverein "Bergkapelle Leoben Seegraben".

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt aktuell € 15.00.

Die Mitgliedschaft kann, entsprechend den Vereinsstatuten, durch freiwilligen Austritt beendet werden.

Der Austritt ist schriftlich bis **31. Oktober** des Jahres zu erklären.

Name: _____

Anschrift: _____

E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Uhren & Schmuck

felser

Leoben



8700 Leoben
Krottendorfergasse 7
Tel.: 03842 / 42692-0
E-Mail: uhren-felser@utanet.at
www.uhrmacher-leoben.at

KONZERT IM STEINBRUCH

Ein Konzertereignis der Superlative in der Felsarena

SUSANNA BOH

Einen unvergesslichen Abend erlebten am Freitag, dem 02. Juni 2023 die Besucher und auch die 70 Musiker*innen der Bergkapelle Leoben-Seegraben/Universitätsblasorchester der Montanuniversität beim ersten Open-Air Konzert im Dolomitsteinbruch in Leoben-Leitendorf der Firma Tieber.

Monatelange Vorbereitungsarbeiten im Musikverein, tagelange Präparationsarbeiten im Steinbruch selbst durch die Mitarbeiter der Firma und mit Unterstützung unzähliger freiwilliger Helfer*innen und letztendlich das Zittern, ob das Wetter wohl hält, mündeten schließlich am späten Abend in einem fulminanten Konzerterlebnis. Obwohl der Wettergott kurz vor Beginn noch einige Regentropfen bereithielt, waren die zahlreichen Besucher wie es sich für ein Festival gebührt, bestens gerüstet und harrten geduldig der Prime-Time und somit des Starts des musikalischen Filmabends. Die Wartezeit wurde ihnen durch das Hornensemble Bruck a.d. Mur unter der Leitung von Johann Kügerl bestens und unterhaltsam verkürzt.

Unter der Leitung von Kapellmeisterin Gloria Ammerer eröffneten die monumentalen Klänge von *Conquest of Paradise* aus dem Film 1492 über



die Entdeckung Amerikas den Musikreigen. Beschwingter ging es dann weiter mit zahlreichen Melodien aus den beliebten *Bud Spencer* Filmen, aus dem Revuefilm *Singing in the rain*, dem Thriller *The Da Vinci Code*, *Moments for Morricone* sowie aus diversen Disney Filmklassikern und ein Medley verschiedenster Actionfilmen ließ Helden wie Indiana Jones und James Bond lebendig werden.

Dabei wurde das Blasorchester tatkräftig vom Vokalensemble „Melodtunes“ unterstützt, einer Formation, der auch einige der aktiven Musiker*innen der Bergkapelle Leoben-Seegraben angehören und von *Isa Ammerer*, welche auch als Vokalsolistin mit Stücken wie *Circle of Life* und *Somewhere over the rainbow* brillierte, geleitet wird.

IMPRESSIONEN DES KONZERTES

Fotos: Martin Lang, August Zöbl, Freisinger, Felix Kainrath, Reumayer



„standing ovations“ beim Bergmannsstand

RÜCKBLICK STEINBRUCHKONZERT

Die an sich schon atemberaubende Kulisse des Steinbruches wurde zusätzlich noch durch die visuellen Lichteffekte der Projektionskünstler von „OchoReSotto“ in Szene gesetzt, die auf die Bruchwand des Steinbruches über 30 Meter hohe Bilder und Effekte projizierten, die dem Publikum Ausrufe der Begeisterung entlockten.

Die Stimmen der über 900 Zuhörern erfüllten die Felsenarena als *The lion sleeps tonight* gemeinsam acapella performt wurde und Reaktionen wie „fulminant, unbeschreiblich, grandios und einmalig“ ließen das Herz eines jeden Beteiligten höherschlagen.

Als sich das Publikum am Ende des Konzertes geschlossen erhob um gemeinsam mit der Bergkapelle Leoben-Seegraben die inoffizielle Hymne der Bergleute „Der Bergmannsstand“ zu intonieren, war abschließend noch einmal Gänsehautfeeling pur garantiert.

*"Mein persönlicher Dank gilt allen Musiker*innen,
der wunderbaren Tont- & Lichttechnik von Herzkraft
Sound&Light,*

mit Tontechniker Lukas Gölles,

den Projektionskünstlern OchoReSotto,

dem gesamten Organisationsteam,

*allen Helfer*innen, allen voran unseren Kommilitonen,*

dem Corps Schacht & dem Corps Erz,

der Liste Leobner Studenten,

unseren Freunden & Verwandten,

all unseren Sponsoren, Unterstützern & Gönnern,

der Montanuniversität Leoben (ZSBK) hier im Besonderen

Bernd Tauderer,

der Stadt Leoben unter Bgm. Kurt Wallner,

sowie insbesondere der Firma w&p sowie der Firma Tieber

mit all ihren Mitarbeitern,

der lokalen Presse für die tolle Berichterstattung

und natürlich unserem großartigen Publikum,

die ihr alle diesen Abend zu etwas ganz Außergewöhnlichem gemacht habt!"

Kapellmeisterin Gloria Ammerer



RÜCKBLICK STEINBRUCHKONZERT

Fotos: Martin Lamp, August Zöbl, Freisinger, Felix Kainrath, Keumayer

Geschäftsführer Franz Tieber

über 900 Besucher kamen in den Steinbruch

Kapellmeister Gloria Ammerer





Fotos: August Zöhl, Felix Kainrath-Reunmayer



Heut sind wir ausgefahren,
das Jahr ist nun vollbracht.
Wir gruben das Gold und das Silber
in seinem dunklen Schacht.
Wir trugen seine Sorge,
wir litten sein tiefes Leid-
Doch fanden wir auch zum Tanze,
zum Schwärmen und Singen Zeit.

Und morgen wollen wir fahren
ins neue fröhliche ein.
Die Lampen sind angezündet,
sie geben hellen Schein.
Wir heben das Gold und das Silber
aus deinem Schoße herauf-
Drum sei uns herzlich willkommen,
du neues Jahr, Glück auf!

